

Gerlinde Behrendt, Sarah Peter, Simone Sterly, Anna Maria Häring

Bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle in der Land- und Lebensmittelwirtschaft – Anwendungsbereiche, Ausgestaltung, Motive

Arbeitspapier 1 des Forschungsprojektes BioFinanz

Nr. 1/2018

Schriften zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
der Land- und Lebensmittelwirtschaft

Fachgebiet Politik und Märkte in der Agrar- und Ernährungswirtschaft
Fachgebiet Unternehmensführung in der Agrarwirtschaft

ISSN 2195-5107

Impressum

Herausgeber:

Prof. Dr. Anna Maria Häring

Prof. Dr. Jens Pape

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde
Eberswalde University for Sustainable Development

Friedrich-Ebert-Straße 28 · D-16225 Eberswalde · Germany

www.hnee.de

ISSN 2195-5107

Dezember 2018

Das hier vorliegende Arbeitspapier ist entstanden im Verbundvorhaben **BioFinanz – Alternative Finanzierungsformen entlang der Wertschöpfungskette für ökologische Lebensmittel**. Die Förderung des Vorhabens erfolgt aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die Projektträgerschaft erfolgt über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft.

Laufzeit: 15.09.2017-14.09.2019

Förderkennzeichen: 15OE044 / 15OE125

Verbundpartner: Institut für Ländliche Strukturforchung an der Goethe-Universität Frankfurt (IfLS) /
Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE)

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

BÖLN

Bundesprogramm Ökologischer Landbau
und andere Formen nachhaltiger
Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Konzeptioneller Rahmen	2
3.	Methodisches Vorgehen.....	5
3.1.	Literaturrecherche	5
3.2.	Projektrecherche	5
3.3.	Expert*innen-Interviews.....	5
3.4.	Online-Befragung	5
4.	Bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle – ein Überblick	7
4.1.	Kategorisierung der betrachteten Modelle.....	7
4.2.	Reine Finanzierungsinstrumente.....	7
4.2.1.	Crowdfunding.....	7
4.2.2.	Genussrechte	8
4.2.3.	Direktdarlehen	8
4.4.	Finanzierungsmodelle basierend auf der Rechtsform	9
4.4.1.	Personen- und Kapitalgesellschaften	9
4.4.2.	Genossenschaften.....	9
4.5.	Solidarische Landwirtschaft.....	10
4.6.	Leasing-/Patenschaftsmodelle	11
4.7.	Höfe unter gemeinnütziger Trägerschaft	11
4.8.	Betriebsübergreifende Modelle / Zusammenarbeit mit Intermediären.....	12
4.8.1.	Bürgeraktiengesellschaft	12
4.8.2.	Landkaufgenossenschaften.....	13
4.9.	Relevanz bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle in der Praxis	13
5.	Art und Umfang der Finanzierung	16
6.	Rechtlicher Rahmen, Governance und soziale Einbettung	18
6.1.	Rechtliche Stellung der Kapitalgeber*innen	18
6.2.	Governance-Struktur und -Prozess	18
6.3.	Soziale Einbettung: Nähe und Beziehungen zwischen Unternehmen und Kapitalgeber*innen	19

7.	Soziodemographische Merkmale, Motive und Ziele der Beteiligten	20
7.1.	Soziodemographische Merkmale der Beteiligten	20
7.2.	Motive und Ziele der Unternehmen	20
7.3.	Motive und Ziele der Kapitalgeber*innen.....	21
8.	Zusammenfassung und Ausblick	24
	Literaturverzeichnis.....	25

1. Einleitung

In den vergangenen Jahren ist sowohl das Interesse an Geldanlagemöglichkeiten, die sich nicht ausschließlich an finanziellen Motiven orientieren (Wallis und Klein 2015) als auch das persönliche Engagement von Bürger*innen für ein nachhaltiges Lebensmittelsystem (Renting et al. 2012) gestiegen. Dem gegenüber stehen Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft, die sich aufgrund von fehlendem Zugang zu Krediten in der Gründungsphase, der jüngeren Entwicklung auf dem Bodenmarkt (vgl. Hüttel et al. 2015; Bahner et al. 2012) oder aus ideellen Gründen nach Alternativen zur klassischen Bankfinanzierung umsehen. Sie machen sich die beschriebene Entwicklung zu Nutze und entscheiden sich zunehmend für Finanzierungsmodelle, die eine finanzielle Beteiligung von Bürger*innen (z.B. Kund*innen) ermöglichen. Dabei werden diese Modelle als einzige Finanzierungsquelle oder als ergänzender Finanzierungsbaustein genutzt und stellen – neben der eigentlichen Finanzierungsfunktion – häufig auch ein wichtiges Instrument für die Kundenbindung dar.

Die Bandbreite dieser Modelle reicht von reinen Finanzierungsinstrumenten (z.B. Genussrechte, Crowdfunding) über Solidarische Landwirtschaft und Modelle, die auf der Wahl der Rechtsform basieren (z.B. Genossenschaft, Aktiengesellschaft) bis hin zu betriebsübergreifenden Modellen (z.B. Bürgeraktiengesellschaften).

Während es bereits umfangreiche Forschungsarbeiten zu alternativen Lebensmittelnetzwerken gibt, die sich auf alternative Produktionsmethoden und Distributionswege beziehen und sich durch eine engere Verbindung zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen auszeichnen (Forssell und Lankoski 2015), blieb die mögliche Rolle von Bürger*innen als Kapitalgeber*innen für Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft bisher weitestgehend unberücksichtigt. Vor diesem Hintergrund untersucht das BioFinanz-Projekt bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle entlang der Lebensmittel-Wertschöpfungskette. Da diese Modelle sich zum Teil aus der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft heraus entwickelt haben und insbesondere dort Anwendung finden, legt das Projekt einen Schwerpunkt auf die Öko-Branche. Ziel des Projektes ist es, durch eine vergleichende Analyse die Merkmale, Potenziale und Herausforderungen der verschiedenen Finanzierungsmodelle sichtbar zu machen. Dabei soll neben den Motiven von Kapitalgeber*innen und -nehmer*innen für die Wahl bestimmter Modelle auch beleuchtet werden, für welche Arten der Finanzierung sie in der Praxis verwendet werden und wie sie rechtlich und hinsichtlich Governance-Aspekten ausgestaltet sind.

Das vorliegende Arbeitspapier fasst erste, ausgewählte Projektergebnisse zusammen. Es basiert auf einer Literatur- und Projektrecherche, Expert*innen-Interviews sowie einer Online-Befragung von Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft und ist wie folgt aufgebaut: Zunächst werden der konzeptionelle Rahmen (Kapitel 2) und das methodische Vorgehen (Kapitel 3) vorgestellt. Anschließend werden die berücksichtigten Finanzierungsmodelle kategorisiert, vorgestellt und ihre Bedeutung für die Praxis anhand erster Ergebnisse aufgezeigt (Kapitel 4). Auf Basis der verschiedenen Untersuchungsschritte werden Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Finanzierungsmodelle beleuchtet, darunter Art und Umfang der Finanzierung (Kapitel 5), rechtlicher Rahmen, Governance und soziale Einbettung (Kapitel 6) sowie soziodemographische Merkmale, Motive und Ziele der Beteiligten (Kapitel 7). Schließlich fasst Kapitel 8 die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf den weiteren Verlauf des Projektes.

2. Konzeptioneller Rahmen

Das BioFinanz-Projekt untersucht Finanzierungsmodelle, die eine **finanzielle Beteiligung von Bürger*innen bzw. Verbraucher*innen** an Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft ermöglichen. Die Beteiligung durch Bürger*innen kann dabei entweder direkt erfolgen, bspw. durch Crowdfunding und durch die Zeichnung von Genussrechten oder aber mithilfe von Organisationen (nachfolgend Intermediäre genannt), die das Kapital von Bürger*innen bündeln und sich an Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft beteiligen oder kostengünstig Boden zur Verfügung stellen.

Klassische Theorien zur Finanzierungs- oder Kapitalstruktur scheinen die Besonderheiten bürgerschaftlicher Finanzierung nur unzureichend abbilden zu können. Holstenkamp et al. (2018) nähern sich dem Phänomen finanzieller Bürgerbeteiligung im Kontext der Energiewende aus finanzwirtschaftlicher Perspektive und stellen einen großen empirischen wie theoretischen Forschungsbedarf fest.

Die Besonderheit der bürgerschaftlichen Finanzierungsmodelle liegt zum einen darin, dass ein Finanzierungsvorhaben durch die Beteiligung vieler Kleininvestor*innen realisiert wird. Hinzu kommt, dass das Verhältnis zwischen Kapitalgeber*innen und -nehmer*innen häufig über den Aspekt der Finanzierung hinausgeht: Investierende Bürger*innen sind häufig auch Kund*innen des unterstützten Unternehmens oder haben in anderer Form eine persönliche Beziehung zu den Kapitalnehmer*innen. In der Forschung zu lokalen und alternativen Lebensmittelnetzwerken wird über Nähe diskutiert, u.a. in Bezug auf Beziehungen (Eriksen 2013). Enge Beziehungen werden dabei als Ergebnis einer verringerten Distanz¹ zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen betrachtet und häufig mit dem Konzept der sozialen Einbettung und Vertrauen in Verbindung gebracht (Forssell und Lankoski 2015). Die **soziale Einbettung** ist ein Konzept der Wirtschaftssoziologie, welches die Bedeutung von sozialen Beziehungen für ökonomisches Verhalten hervorhebt. Das Argument der sozialen Einbettung liegt darin, dass persönliche Beziehungen und Netzwerke entscheidend für Vertrauensbildung sind und so maßgeblich das ökonomische Handeln beeinflussen (Granovetter 1985). Das Konzept könnte daher auch zum Verständnis bürgerschaftlicher Finanzierung beitragen.

Die Zusammenarbeit zwischen Bürger*innen bzw. Verbraucher*innen und Unternehmen in Bezug auf Finanzierung ökologischer Lebensmittelerzeugung, -verarbeitung und -handel kann als **civic food network** konzeptualisiert werden, insbesondere dann, wenn Bürger*innen eine aktive Rolle bei der Initiierung und Organisation einnehmen. Renting et al. (2012) fassen unter diesem Begriff eine Vielzahl neuer Formen der Kooperation und Beziehungen zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen zusammen, die über die reine Versorgung mit Lebensmitteln hinausgehen, z.B. Solidarische Landwirtschaft oder Urban Gardening-Initiativen. Sie erklären das Aufkommen dieser Netzwerke und die zunehmende Bedeutung der Zivilgesellschaft in Lebensmittelsystemen als eine Reaktion auf anhaltende politische und wirtschaftliche Krisen, mit denen die bisher vorherrschenden Governance-Mechanismen im Agrar- und Lebensmittelsystem (Staatsintervention und Marktregulierung) konfrontiert sind. *Civic food networks* können laut Renting et al. (2012) verschiedene Formen annehmen und die Kooperation zwischen Verbraucher*innen und Erzeuger*innen kann auf sehr unterschiedliche Arten geregelt sein (von vertraglichen Vereinbarungen bis hin zu informellen Übereinkünften). Gemein sind ihnen jedoch die folgenden Belange: die Förderung von (agrar-)ökologischen Produktionsmethoden, die Bevorzugung von saisonalen und regionalen Lebensmitteln, eine faire Entlohnung für Erzeuger*innen sowie der Zugang zu qualitativ hochwertigen Lebensmitteln für alle Einkommensgruppen. Als eine Form eines *civic food networks* nennen Renting et al.

¹ Die verringerte Distanz umfasst drei Dimensionen: die räumliche Entfernung, die Distanz innerhalb der Wertschöpfungskette (vgl. Anzahl der Zwischenhändler) sowie eine informationelle Distanz, die sich auf die Verfügbarkeit von Informationen über Lebensmittel, Produktionsmethoden etc. bezieht (Forssell und Lankoski 2015).

(2012) auch explizit die Bereitstellung von Kapital oder Boden zur Förderung von regionaler und ökologischer Produktion von Lebensmitteln.

Ansatzpunkte für die Perspektive von Bürger*innen, die sich für diese Art von Finanzierungsmodellen interessieren, liefert ein Blick in die Literatur rund um ethisches und/oder wirkungsorientiertes Investment. Die Begriffe werden sowohl in der Praxis als auch in der wissenschaftlichen Literatur sehr unterschiedlich verwendet. Zwei Übersichtsartikel helfen, diese beiden Begriffe voneinander abzugrenzen (Sandberg et al. 2009; Höchstädter und Scheck 2015). Trotz einer großen Heterogenität bzgl. des begrifflichen, strategischen und praktischen Verständnisses von ethischem Investment (oder im englischsprachigen Raum v.a. *socially responsible investing*), herrscht grundsätzlich Einigkeit darüber, dass ethisches Investment als die Integration von nicht-finanziellen Interessen (ethisch, sozial oder ökologisch) in den Investment-Prozess verstanden werden kann (Sandberg et al. 2009). Dem gegenüber steht das wirkungsorientierte Investment (*impact investing*). Höchstädter und Scheck (2015) werten die Nutzung des Begriffes aus und vergleichen sie u.a. mit der von ethischem bzw. *socially responsible investing*: Der Begriff des wirkungsorientierten Investments beinhaltet zwei Hauptelemente, eine finanzielle Rendite auf der einen und eine nicht-finanzielle Wirkung (sozial und/oder ökologisch) auf der anderen Seite. Der Fokus liegt dabei auf der Wirkung des Investments. Deshalb wird häufig auch die Wirkungsmessung als ein wichtiger Bestandteil von wirkungsorientiertem Investment genannt (Schäfer und Bauer 2015; Petrick und Birnbaum 2016). Die (finanzielle) Renditeerwartung hingegen ist vergleichsweise gering und die Rückführung des eingesetzten Kapitals wird als Mindestanforderung genannt. Dieser Typ von Investment wird häufig in Form von direkten Investitionen mithilfe von Fremd- und Eigenkapital umgesetzt. Im Gegensatz dazu entsprechen Investitionsformen im ethischen Investment eher denen im konventionellen Bereich (Fonds, Aktien, Anleihen) und die Renditeerwartung ist höher. (Höchstädter und Scheck 2015)

Vor diesem Hintergrund lässt sich ein Großteil der im Rahmen dieses Projekts betrachteten Finanzierungsmodelle dem **wirkungsorientierten Investment** zuordnen. Einige Modelle sehen tatsächlich positive finanzielle Renditen vor, andere hingegen setzen auf Renditen in Form von Naturalien. Was die erhoffte Wirkung des Investments betrifft, kann angenommen werden, dass sie im Erhalt sowie dem Ausbau von (ökologischer) Lebensmittelproduktion (in einer Region) besteht.

In der Literatur zu wirkungsorientiertem Investment spielen Kleininvestor*innen bisher keine große Rolle. In einem Bericht des *National Advisory Board Deutschland*² (2014) wird das wirkungsorientierte Investment jedoch als eine interessante Option für Kleinanleger*innen dargestellt, insbesondere dann, wenn es sich um Investitionen in lokale und für die Bürger*innen nachvollziehbare Projekte handelt. Genossenschaften, Bürgerbeteiligungsmodelle in Kooperation mit lokalen Banken und Crowdfunding werden als geeignete Finanzierungsmodelle genannt (National Advisory Board Deutschland 2014).

Eine strukturierte Wirkungsmessung, die häufig als essentieller Bestandteil von wirkungsorientiertem Investment angesehen wird, erfolgt allerdings in den wenigsten Fällen. Die Regionalwert AG, die sich mit dem Kapital ihrer Aktionäre an regional orientierten und ökologisch wirtschaftenden Betrieben beteiligt (vgl. Abschnitt 4.8.1), verfolgt jedoch einen Ansatz, der in die Richtung einer Wirkungsmessung geht. Die Partnerbetriebe berücksichtigen in ihrer Berichterstattung neben ökonomischen auch soziale und ökologische Wertschöpfungen, indem sie z.B. Indikatoren zur Beschäftigtenstruktur oder zur Energieherkunft in ihre Finanzbuchhaltung integrieren (Hiß 2015; Regionalwert AG 2018). Auch wenn soziale und ökologische Indikatoren häufig nicht in dieser Ausführlichkeit

² Im Zusammenhang mit der Gründung der internationalen *Social Impact Investment Taskforce* wurde das *National Advisory Board Deutschland* gegründet, um über Gegebenheiten und Erfahrungen mit wirkungsorientiertem Investment im deutschen Kontext zu informieren, das Potenzial und die Grenzen von wirkungsorientiertem Investment einzuschätzen sowie Vorschläge und Empfehlungen abzuleiten.

erfasst werden, ist die Wirkung einer finanziellen Beteiligung für die kapitalgebenden Bürger*innen meist dennoch direkt sichtbar oder erfahrbar. Ein Beispiel für die Sichtbarkeit der Wirkung bietet die BioBoden Genossenschaft. Sie ist eine Landkaufgenossenschaft (vgl. Abschnitt 4.8.2), die durch Einlagen ihrer Genossenschaftsmitglieder Höfe und Flächen für ökologisch wirtschaftende Betriebe sichert. Sie gibt auf ihrer Website an („So wirkt BioBoden!“), dass seit der Gründung im April 2015 bis Oktober 2018 bereits 2.668 ha Land gesichert und so 53 Betriebe in der ökologischen Landwirtschaft unterstützt werden konnten (BioBoden Genossenschaft 2018). Erfahrbare Wirkung der finanziellen Beteiligung aber auch durch die Verfügbarkeit bzw. den Konsum von ökologisch produzierten Lebensmitteln aus der Region sein.

Aufgrund der Vielfalt der Finanzierungsmodelle trifft das Konzept des wirkungsorientierten Investments jedoch nicht auf alle betrachteten Modelle gleichermaßen zu. Die zugrundeliegende Idee, dass mit dem Einsatz des Kapitals eine bestimmte Wirkung erzielt werden soll und dass eine Gegenleistung vorgesehen ist (bspw. Dividende, Naturalzins, Waren) oder zumindest die Möglichkeit der Rückzahlung des eingesetzten Kapitals besteht, grenzt diese Formen jedoch von Spenden und Zustiftungen ab. Letztere implizieren ein anderes Verhältnis zwischen Kapitalgeber*innen und -nehmer*innen (Hoelscher 2011). Daher werden Modelle, die ausschließlich auf Spenden basieren und Stiftungen, die als Intermediäre fungieren, im Rahmen des BioFinanz-Projektes nicht berücksichtigt.

Die große Bandbreite der Modelle erschwert die Definition eines konzeptionellen Rahmens, der gleichermaßen für alle bürgerschaftlichen Finanzierungsmodelle gilt. Dennoch helfen die vorgestellten Konzepte, die relevanten Modelle abzugrenzen, und bilden eine theoretische Grundlage für die weitere Arbeit. Abbildung 1 stellt den konzeptionellen Rahmen schematisch dar.

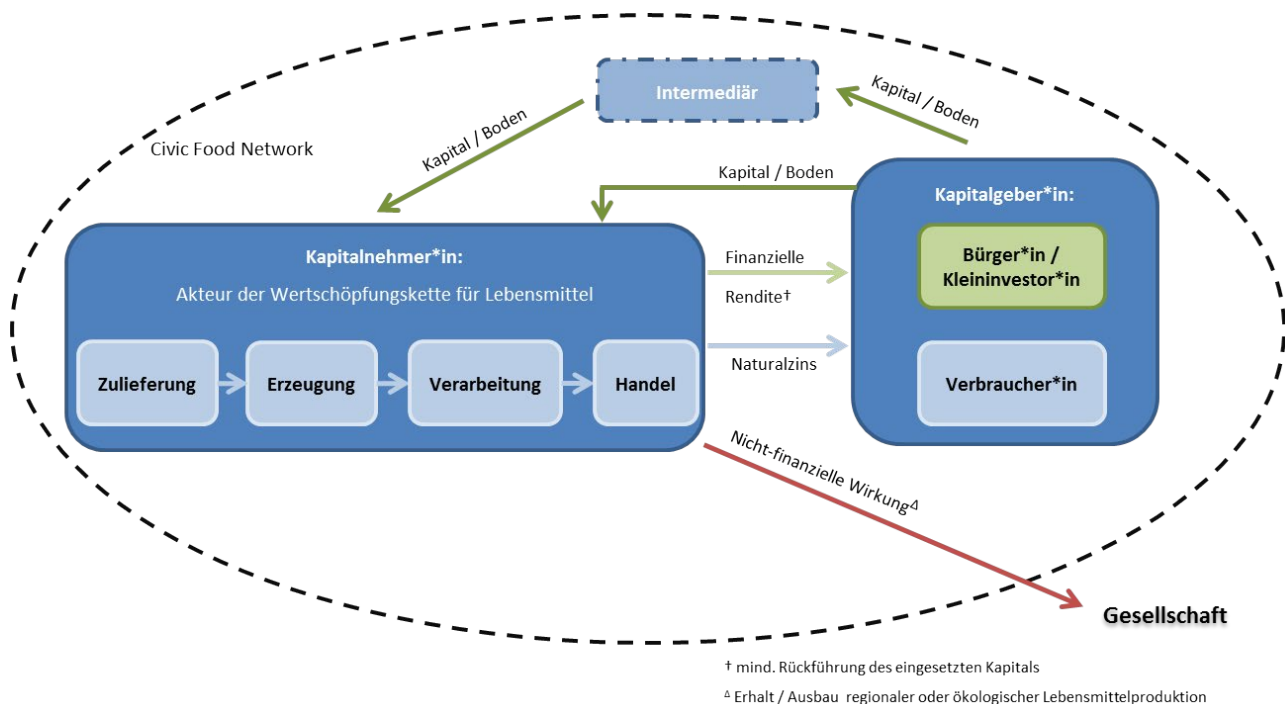


Abbildung 1: Konzeptioneller Rahmen: Bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle entlang der Wertschöpfungskette für Lebensmittel

3. Methodisches Vorgehen

3.1. Literaturrecherche

Im ersten Schritt wurde eine Literaturrecherche durchgeführt, um den konzeptionellen Rahmen (s. Kapitel 2) zu erstellen und relevante Forschungsarbeiten zu identifizieren. Dabei wurden deutsch- und auch englischsprachige Veröffentlichungen, wissenschaftliche und zum Teil graue Literatur berücksichtigt.³ Da es bislang nur wenig wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den einzelnen Finanzierungsmodellen gibt und häufig ohne Bezug zur Land- und Lebensmittelwirtschaft, wurden auch Forschungsarbeiten zu alternativen Lebensmittelnetzwerken und -vertriebswegen sowie bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen im Kontext der Energiewende gesichtet.

3.2. Projektrecherche

Parallel zur Literaturrecherche und -analyse wurde außerdem eine Online-Recherche zu bestehenden Finanzierungsprojekten durchgeführt. Diese zielte darauf, Unternehmen und Initiativen in der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft zu identifizieren, die bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle nutzen bzw. genutzt haben, und somit einen Überblick über die Bedeutung der einzelnen Modelle zu bekommen. Die Suche wurde dabei auf Deutschland eingegrenzt.

Über eine Google-Suche nach den einzelnen Finanzierungsmodellen und Schneeballverfahren konnten eine Reihe von Unternehmen der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft identifiziert werden. Bei einzelnen Modellen boten sich außerdem andere Quellen an, bspw. Crowdfunding-Plattformen oder eine Übersichtsliste des Netzwerks Solidarische Landwirtschaft.

3.3. Expert*innen-Interviews

Die Erkenntnisse aus Literatur- und Projektrecherche wurden durch Interviews mit vier Expert*innen ergänzt. Diese wurden aufgrund ihrer Expertise im Bereich Finanzierungspraxis in der Land- und Lebensmittelwirtschaft und bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle ausgewählt. In den Interviews wurden gezielt Themen angesprochen, die durch die Literaturanalyse nicht abgedeckt werden konnten, darunter: Finanzierungspraxis in Verarbeitung und Handel, Herausforderungen bei der Finanzierung, Motive der Beteiligten sowie rechtliche Besonderheiten der einzelnen Finanzierungsmodelle.

3.4. Online-Befragung

Mittels eines teilstandardisierten Online-Fragebogens wurden zum einen Unternehmen entlang der gesamten Lebensmittel-Wertschöpfungskette (Kapitalnehmer*innen) schriftlich befragt. Der Fokus lag hierbei auf ökologisch wirtschaftenden Unternehmen, im Sinne eines möglichst breiten Erkenntnisgewinns bzgl. der Nutzung bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle wurden jedoch anders wirtschaftende Unternehmen nicht ausgeschlossen. Die zweite Zielgruppe waren Intermediäre. Kapitalgeber*innen wurden aufgrund des schwierigeren Zugangs zu dieser Gruppe nicht befragt, ihre Perspektive wird im Rahmen von Fallstudien betrachtet werden.

Die interessierende Grundgesamtheit stellten Unternehmen mit Nutzung bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle bzw. Intermediäre bundesweit dar, die Befragten-Stichprobe basierte auf der zuvor durchgeführten Projektrecherche. Zusätzlich wurden relevante Multiplikatoren um Streuung der Einladung in ihren Netzwerken gebeten

³ Genutzte Schlagwörter bei der Suche – zum Teil in Kombination oder in Englisch – waren: alternative men, -instrumente, -modelle, ethisches Investment, bürgerschaftliche Finanzierung, Land- und Lebensmittelwirtschaft; sowie zu den einzelnen Finanzierungsmodellen: Solidarische Landwirtschaft, Crowdfunding, Genossenschaften, etc.

und Online-Medien zur Teilnehmer*innenakquise genutzt (News-Meldungen, Newsletter). Repräsentativität der Befragungsergebnisse wurde nicht angestrebt.

Erhoben wurden zum einen grundlegende Angaben zum Unternehmen bzw. zur Organisation (Intermediäre). Unternehmen wurden nach der Nutzung unterschiedlicher Finanzierungsmodelle befragt („klassisch“, öffentliche Förderung, bürgerschaftlich) sowie um Angaben zu den genutzten bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen gebeten: Finanzierung, d.h. (Investitions-)Gegenstände, Dauer/Horizont, Volumen u.a.; Ziele/Motivation; Kapitalgeber*innen. Intermediäre wurden um Angaben zu den Partnerbetrieben sowie zur Bereitstellung von Boden bzw. Kapital gebeten.

4. Bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle – ein Überblick

4.1. Kategorisierung der betrachteten Modelle

Bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle, die dem konzeptionellen Rahmen entsprechen und somit relevant für das BioFinanz-Projekt sind, lassen sich wie folgt kategorisieren:

- **Reine Finanzierungsinstrumente** wie Crowdfunding, Genussrechte oder Direktdarlehen.
- **Modelle, die basierend auf der Wahl der Rechtsform** eine finanzielle Beteiligung von Bürger*innen oder Verbraucher*innen am Unternehmen ermöglichen. Darunter fallen verschiedene Personen- und Kapitalgesellschaften ebenso wie Genossenschaften.
- **Solidarische Landwirtschaft**
- **Leasing- oder Patenschaftsmodelle**
- **Höfe unter gemeinnütziger Trägerschaft**
- **Betriebsübergreifende Modelle / Zusammenarbeit mit Intermediären:** Unter Intermediären werden in diesem Zusammenhang Organisationen verstanden, die das Kapital von Bürger*innen bündeln und sich an Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft beteiligen oder kostengünstig Boden zur Verfügung stellen. Sogenannte Bürgeraktiengesellschaften und Landkaufgenossenschaften fallen unter diese Kategorie.

Nachfolgend werden die einzelnen Finanzierungsmodelle vorgestellt.

4.2. Reine Finanzierungsinstrumente

4.2.1. Crowdfunding

Das Konzept des Crowdfundings basiert auf der Idee, dass eine Vielzahl an Menschen (=Crowd) mithilfe von kleinen finanziellen Beträgen die Umsetzung eines (Investitions-)Projekts ermöglicht. Diese Form der Finanzierung wird in der Regel webbasiert über spezialisierte Online-Plattformen umgesetzt. (Sixt 2014)

Tabelle 1: Kategorisierung verschiedener Arten des Crowdfundings, eigene Darstellung auf Basis von Sixt (2014), Mayer (2016), Mausbach und Simmert (2015)

Crowdfunding ohne finanzielle Gegenleistung	Crowdfunding mit finanzieller Gegenleistung
Reward-based Crowdfunding (→ Crowdsponsoring) Gegenleistung in Form von Produkten, Dienstleistungen oder Namensnennungen	Equity-based Crowdfunding (→ Crowdinvesting) Beteiligungsfinanzierung in Form von Eigenkapital (oder auch Mezzanine-Kapital) Finanzielle Gegenleistung erfolgsabhängig
Donation-based Crowdfunding (→ Crowddonating) Spendencharakter – keine Gegenleistung für die finanzielle Unterstützung	Lending-based-Crowdfunding (→ Crowdlending) Bereitstellung finanzieller Mittel in Form von Krediten Finanzielle Gegenleistung erfolgsunabhängig

Je nach Art der Gegenleistung für die finanziell Beitragenden können verschiedene Formen des Crowdfundings unterschieden werden. Tabelle 1 gibt einen Überblick über eine vielgenutzte Klassifizierung. Da in der deutschen Literatur überwiegend die englischen Begriffe genutzt werden, soll auch im Folgenden von einer Übersetzung abgesehen werden.

Sixt (2014) räumt dem Lebensmittelbereich ein großes Potenzial für die Nutzung dieses Finanzierungsmodells ein. Während es international bereits Crowdfunding-Plattformen gibt, die sich auf Lebensmittel und Getränke spezialisiert haben, z.B. Foodstart in den USA für Verarbeitung und Gastronomie (Foodstart 2017) oder Fundovino als erste Crowdfunding-Plattform für Wein (Mariani et al. 2017), wird Crowdfunding in der deutschen Land- und Lebensmittelwirtschaft bisher vergleichsweise wenig genutzt. Eine Masterarbeit, die sich explizit mit Crowdfunding für landwirtschaftliche Betriebe auseinandergesetzt hat, identifizierte 2013 auf deutschsprachigen Plattformen nur fünf Crowdfunding-Projekte mit Bezug zu landwirtschaftlicher Produktion (Wallhäuser 2014). Die Berichterstattung über das Konzept sowie Projektzahlen auf deutschen Crowdfunding-Plattformen deuten jedoch daraufhin, dass das Konzept auch in der deutschen Land- und Lebensmittelwirtschaft an Bedeutung gewinnt (Yussefi-Menzler 2015; agrarheute 2014). Im Rahmen der Projektrecherche konnten 86 Crowdfunding-Projekte mit Bezug zur ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft identifiziert werden, der größte Anteil davon in Form von Crowdsponsoring auf der Plattform startnext. Genutzt wird Crowdfunding häufig im Zusammenhang mit der Markteinführung oder der Produktion eines bestimmten Produktes (z.B. eines Bioriegels) oder der Erstaussstattung eines Ladengeschäfts.

4.2.2. Genussrechte

Genussrechte bieten eine Möglichkeit der direkten, finanziellen Beteiligung an Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft. Sie stellen eine Form der Mezzanine-Finanzierung dar, eine hybride Finanzierungsart, bei der die rechtliche Stellung der Kapitalgeber*innen zwischen Eigen- und Fremdkapitalgeber*in liegt. Da es keine eindeutige, gesetzliche Definition für Genussrechte gibt, können sie in der Praxis sehr unterschiedlich ausgestaltet werden. In der Regel enthalten sie jedoch eine Art der Gewinnbeteiligung und können auch zusätzlich Kontroll- und Informationsrechte gewähren. Mitsprache- und Stimmrecht erhalten Genussrechtsinhaber hingegen nicht. (Bahrs et al. 2004; Schneck 2006; Fox und Trost 2012; Lühn 2013)

Genussrechtsmodelle werden in der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft zunehmend genutzt. Eine Gewinnbeteiligung in Form eines Naturalzinses bietet sich in der Bio-Branche an, da dadurch auch eine Kundenbeziehung aufgebaut oder gefestigt werden kann (Meyer 2010). Die Projektrecherche hat 52 umgesetzte Genussrechtsprojekte entlang der gesamten Wertschöpfungskette für ökologische Lebensmittel ergeben.

4.2.3. Direktdarlehen

Schließlich besteht für Bürger*innen auch die Möglichkeit, sich in Form eines Direktdarlehens an der Produktion, der Verarbeitung oder dem Handel von Lebensmitteln zu beteiligen. Diese Option wird im Zusammenhang mit Finanzierung von Existenzgründungen in der Landwirtschaft genannt (Thomas et al. 2006): Sie könnten für größere Investitionsprojekte mit klassischen Bankdarlehen kombiniert werden, wenn eine ausreichende Besicherung des Bankkredits nicht gewährleistet werden kann und kommen in der Regel ohne Sicherheiten aus. Allerdings wird die Vergabe von Direktdarlehen durch das Kreditwesengesetz (KWG) stark eingeschränkt und kann bei Überschreitung geringer Grenzen bereits als unerlaubtes Bankgeschäft gewertet werden.

4.4. Finanzierungsmodelle basierend auf der Rechtsform

4.4.1. Personen- und Kapitalgesellschaften

Eine direkte finanzielle Beteiligung von Bürger*innen kann durch eine entsprechende Wahl der Rechtsform bzw. Gründung einer Personen- oder Kapitalgesellschaft ermöglicht werden. Bei den Personengesellschaften bietet sich die Kommanditgesellschaft an: Sie besteht aus voll haftenden Komplementär*innen (i.d.R. Landwirt*in oder Unternehmer*in) und nur mit ihrer Einlage haftenden Kommanditist*innen (i.d.R. Bürger*innen). Auch die Rechtsform der Aktiengesellschaft ermöglicht Bürger*innen, sich als Aktionär*innen finanziell einzubringen. Bürger*innen beteiligen sich in Personen- und Kapitalgesellschaften in Form von Eigenkapital (vgl. Abschnitt 6.1) und erhalten somit in der Regel eine Gewinnbeteiligung. Rechtliche Anforderungen und Gründungskosten sind jedoch insbesondere bei Aktiengesellschaften sehr hoch. (Roeckl et al. 2008)

In der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft gibt es einige wenige Beispiele für die Nutzung von Personen- und Kapitalgesellschaften zur Einbindung von Bürger*innen und Verbraucher*innen. Im Rahmen der Projektrecherche wurden insbesondere Aktiengesellschaften in der Landwirtschaft und Verarbeitung identifiziert. Eine besondere Form sind die Bürgeraktiengesellschaften (vgl. Abschnitt 4.8.1).

4.4.2. Genossenschaften

Ebenso wie bestimmte Personen- und Kapitalgesellschaften ermöglicht auch die Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft (eG) eine finanzielle Beteiligung von Bürger*innen an Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft. Genossenschaften können als ein partizipatives Finanzierungsmodell verstanden und genutzt werden (Sixt 2014).

Eine Genossenschaft ist ein Zusammenschluss von Personen, die sich gemeinsam wirtschaftlich, sozial oder kulturell betätigen. Ein wesentliches Element der Genossenschaft ist der Förderauftrag, d.h. das Handeln der Genossenschaft orientiert sich an der wirtschaftlichen oder auch sozialen und kulturellen Förderung der Mitglieder und nicht an der Erwirtschaftung einer hohen Rendite (Ringle 2010; DGRV 2017). Genossenschaften spielen traditionell eine wichtige Rolle in der Landwirtschaft. Erzeuger*innen schließen sich zur gemeinsamen Beschaffung von Produktionsmitteln oder zur gemeinsamen Vermarktung ihrer Produkte zusammen (Hanf und Kühl 2005). Auch die Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wird häufig genossenschaftlich organisiert, z.B. in Form einer Molkereigenossenschaft (Brendel 2011). Bei diesen traditionellen Formen von Kooperation in der Landwirtschaft besteht in der Regel keine Beteiligung durch Bürger*innen bzw. Verbraucher*innen, sodass diese Modelle im Rahmen des BioFinanz-Projekts nicht weiter berücksichtigt werden.

Daneben ermöglicht die Rechtsform der Genossenschaft jedoch auch die finanzielle Beteiligung von Bürger*innen an Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft. Beispiele dafür finden sich u.a. im Zusammenhang mit Solidarischer Landwirtschaft (vgl. Abschnitt 4.5), die in der Rechtsform eG organisiert werden kann. Die unterschiedlichen Finanzierungsmodelle lassen sich folglich nicht immer eindeutig voneinander abgrenzen.

Ein weiteres Beispiel für eine Kooperation zwischen Erzeuger*innen und Verbraucher*innen, die häufig als Genossenschaft organisiert wird, sind sogenannte Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften (EVGs). Diese Zusammenschlüsse haben sich seit Ende der 1970er Jahre aus sozialen und politischen Bewegungen heraus entwickelt, um die Versorgung von gesunden, ökologischen Lebensmitteln auf der einen und die Existenzsicherung von Landwirt*innen und den ökologischen Landbau auf der anderen Seite zu fördern. Das Ziel einer solchen EVG ist die Vermarktung von ökologischen Lebensmitteln und eine möglichst transparente Beziehung zwischen Verbraucher*innen und Erzeuger*innen. Sie gelten als Multi-Stakeholder-Genossenschaften, weil sie aus unterschiedlichen Gruppen mit teils gegensätzlichen Interessenlagen (z.B. in Bezug auf die Preisgestaltung) bestehen.

Ähnliche Konzepte stellen Mitglieder- und Dorfläden dar, bei denen Bürger*innen und Verbraucher*innen durch ihr Engagement und ihren finanziellen Beitrag eine Versorgung mit (ökologischen) Lebensmitteln oder eine Nahversorgung generell ermöglichen. Häufig sind auch diese genossenschaftlich organisiert.⁴ (Flieger 2016)

Neben diesen einzelbetrieblichen Beispielen gibt es auch betriebsübergreifende Ansätze wie den der sogenannten Landkaufgenossenschaften. Diese bündeln das Kapital ihrer Mitglieder, um Land zu kaufen und es Betrieben der ökologischen Landwirtschaft kostengünstig und langfristig zur Verfügung zu stellen. Diese Genossenschaften können als Intermediäre angesehen werden und werden in Abschnitt 4.8.2 thematisiert.

In der Projektrecherche konnten über 20 in der ökologischen Land- und Lebensmittelwirtschaft tätige Genossenschaften identifiziert werden. Den größten Anteil stellen EVGs, es gibt aber auch vereinzelt Beispiele aus der Landwirtschaft und der Verarbeitung.

4.5. Solidarische Landwirtschaft

Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft basiert auf der Idee, dass eine Gruppe von Verbraucher*innen den laufenden Betrieb eines Hofes finanziert und im Gegenzug einen Anteil der Ernte erhält. Teilnehmende Verbraucher*innen verpflichten sich (vertraglich) für ein Jahr bzw. für eine Anbauperiode, einen im Voraus festgelegten Mitgliedsbeitrag zu zahlen. Die Zahlung kann monatlich, viertel-, halbjährlich oder jährlich geleistet werden. Im Idealfall werden die Gesamtkosten des Betriebs durch die Summe der Mitgliedsbeiträge gedeckt. Dieses Modell bietet den Erzeuger*innen bessere Planbarkeit sowie finanzielle Stabilität. Außerdem werden Risiko und Verantwortung für landwirtschaftliche Produktion verteilt. Die konkrete rechtliche Ausgestaltung einer Solidarischen Landwirtschaft, bspw. in Bezug auf eine mögliche Rechtsform, kann sehr unterschiedlich ausfallen. (Kraiß und van Elsen 2009; Netzwerk Solidarische Landwirtschaft 2018a)

Bereits in den späten 1960er Jahren haben sich in Japan enge Partnerschaften zwischen Verbraucher*innen und ökologisch wirtschaftenden Betrieben ähnlich einer Solidarischen Landwirtschaft entwickelt. Auch wenn diese unter dem Namen *Teikei* bekannte Bewegung häufig als Vorbild für vergleichbare Konzepte weltweit betrachtet wird (Kondoh 2015), sind unabhängig von der Entwicklung in Japan ähnliche Ideen auch in der Schweiz und Deutschland entstanden (Schlicht et al. 2012). Aus der Schweiz kam das Konzept schließlich in die USA, wo es heute als *Community Supported Agriculture (CSA)* mit mehr als 7.000 teilnehmenden Betrieben weit verbreitet ist (USDA 2016). In Europa hat sich das Konzept vor allem in Frankreich stark entwickelt. Mehr als 2.000 landwirtschaftliche Betriebe gehören einer sogenannten *Association pour le Maintien d'une Agriculture Paysanne (AMAP)* an (MIRAMAP 2018). In Deutschland ist das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft vergleichsweise unbekannt und wenig verbreitet, hat aber in den vergangenen fünf bis zehn Jahren an Bedeutung gewonnen. Während 2007 noch weniger als zehn Höfe deutschlandweit das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft nutzten (Kraiß und Meißner 2016), gibt es aktuell mehr als 190 teilnehmende Betriebe und zusätzlich mehr als 100 Höfe in Planung (Stand: 16.11.2018) (Netzwerk Solidarische Landwirtschaft 2018b).

Von den hier betrachteten Finanzierungsmodellen ist die Solidarische Landwirtschaft das am meisten erforschte Konzept. Der Großteil der wissenschaftlichen Veröffentlichungen bezieht sich auf die USA, wo schon seit den ersten Gründungen in den 1980er Jahren ein Forschungsinteresse besteht (Wellner und Theuvsen 2017). Mit zunehmender Verbreitung des Konzepts in Deutschland ist auch hier das Forschungsinteresse an Solidarischer Landwirtschaft gestiegen. Die Anfänge wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dem Thema bildeten einige

⁴ Neben der Rechtsform der eG sind EVGs, Mitglieder- und Dorfläden in der Praxis zum Teil auch als Vereine, Personen- oder Kapitalgesellschaften organisiert (Flieger 2016).

Abschlussarbeiten.⁵ Besonders hervorzuheben ist hier die Arbeit von Kraiß (2008), die einen ersten Überblick über Betriebe gibt, die diese Form der Finanzierung in der Pionierzeit in Deutschland nutzten.

An der Goethe-Universität in Frankfurt am Main wurde im Jahr 2013 ein groß angelegtes Lehrforschungsprojekt zu Solidarischer Landwirtschaft in Deutschland durchgeführt (Bietau et al. 2013): Das Projekt sollte das Konzept aus sozialwissenschaftlicher Perspektive betrachten und Antworten darauf finden, ob Solidarische Landwirtschaft als soziale Innovation verstanden werden kann. Die Studie stellt die umfangreichste Erhebung zu Solidarischer Landwirtschaft in Deutschland dar (n=570, 520 Mitglieder, 50 Landwirt*innen) und gibt einen guten Überblick über die Funktionsweise von Solidarischer Landwirtschaft sowie über Motivation, Zufriedenheit und soziodemographische Merkmale der Mitglieder und der teilnehmenden Landwirt*innen. Im Ergebnis wurden drei Idealtypen von Solidarischer Landwirtschaft herausgearbeitet: Solidarische Landwirtschaft als Teil eines gesellschaftspolitischen Wandels, als spirituell-gemeinschaftliche Praxis oder als pragmatisch-ökonomische Strategie. Diese Typisierung verdeutlicht die Unterschiede im Verständnis von Solidarischer Landwirtschaft und die zum Teil stark voneinander abweichenden Motive für die Beteiligung an diesem Modell. Die Autor*innen kamen zu dem Schluss, dass Solidarische Landwirtschaft als eine soziale Innovation verstanden werden kann. Das Konzept sei eine „richtungsverändernde, zukunftsweisende Neuerung“ (Bietau et al. 2013, S. 289). Dennoch zeigt sich, dass innovative Elemente je nach Idealtyp der Solidarischen Landwirtschaft unterschiedlich ausgeprägt sind und somit der Innovationswert unterschiedlich eingeschätzt werden kann.

4.6. Leasing-/Patenschaftsmodelle

Leasing- oder Patenschaftsmodelle sind eine Möglichkeit der Finanzierung, bei der Verbraucher*innen über einen definierten Zeitraum einen bestimmten Betrag (Leasingrate, Futter oder Pflegegeld) für die Aufzucht und Pflege eines von ihnen ausgewählten Tieres oder die Pflege eines Obstbaumes, Weinstocks o.ä. an einen landwirtschaftlichen Betrieb zahlen. Als Gegenleistung erhalten sie häufig Lebensmittel oder eine Vergünstigung beim Einkauf von Produkten des Betriebs. Dieses Modell weist Überschneidungen mit dem Konzept der Solidarischen Landwirtschaft auf, da die beteiligten Verbraucher*innen mit ihrem finanziellen Beitrag den laufenden Betrieb finanzieren und einen Anteil des Ertrages erhalten (z.B. tierische Produkte, Obstsaft, Wein). Zum Teil kommen diese Modelle jedoch auch ohne Gegenleistung aus und sind demnach als Spende und nicht als wirkungsorientiertes Investment einzuordnen.

Die Projektrecherche hat 13 Beispiele für solche Leasing- oder Patenschaftsmodelle ergeben, die entsprechend dem konzeptionellen Rahmen nicht ausschließlich auf Spenden basieren. Sie finden sich ausschließlich in der Landwirtschaft, dem Garten- und Weinbau und werden insbesondere in der Tierhaltung genutzt.

4.7. Höfe unter gemeinnütziger Trägerschaft

Die gemeinnützige Trägerschaft landwirtschaftlicher Betriebe ist ein alternatives Eigentums- und Finanzierungsmodell, das seit seiner Entwicklung durch Landwirte und die GLS-Bank Ende der 1960er Jahre insbesondere in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft Anwendung gefunden hat. Die Grundidee besteht darin, dass das Eigentum an einem landwirtschaftlichen Betrieb durch sogenannten „Landfreikauf“ an einen gemeinnützigen Träger (meist Verein, Stiftung oder gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung) übertragen wird. Personen aus dem Umfeld des Hofes können sich beteiligen, indem sie dem gemeinnützigen Träger in Form einer Schenkung, einer Beteiligung oder eines Darlehens Geld zuwenden, somit den Kauf des Betriebs ermöglichen und das Eigentum treuhänderisch verwalten. Der gemeinnützige Träger verpachtet den Hof in der Regel an die

⁵ Einen guten Überblick über wissenschaftliche Studien- und Abschlussarbeiten bietet das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (2018c).

Bewirtschafter. Auf diese Weise wird dem sozialen Umfeld Verantwortung für Land und Lebensmittelproduktion übertragen und Quereinstiege sowie außerfamiliäre Hofübergaben vereinfacht. Die rechtlichen Strukturen können im Detail jedoch sehr unterschiedlich ausgestaltet sein. (Bahner et al. 2012; Rüter et al. 2013)

Rüter et al. (2013) nehmen eine Bewertung des Modells nach über 40 Jahren praktischer Anwendung vor. Dafür arbeiten sie die Entwicklung ebenso wie rechtliche Aspekte der gemeinnützigen Trägerschaft landwirtschaftlicher Betriebe auf. Außerdem führten sie eine Erhebung durch, die einen guten Überblick über die Bedeutung und Entwicklung sowie die praktische Umsetzung des Konzepts der gemeinnützigen Trägerschaft in Deutschland liefert: Laut dieser Erhebung gibt es in Deutschland 185 Höfe, die unter gemeinnütziger Trägerschaft stehen. Der Großteil dieser Betriebe wirtschaftet nach biologisch-dynamischen Grundsätzen. 85 Betriebe sind primär landwirtschaftlich orientiert während die übrigen Betriebe die Landwirtschaft als Basis für sozialtherapeutische Arbeit verstehen. Interessanterweise wurden die meisten Höfe in den 1980er und 1990er Jahren in gemeinnützige Trägerschaft übertragen, während die Übertragungen nach 2000 stark zurückgegangen sind. Die Autor*innen führen diese Entwicklung zum einen auf Probleme bei der praktischen Umsetzbarkeit und der beschränkten Wahrnehmung des Konzepts außerhalb der biologisch-dynamischen Landwirtschaft zurück. Eine weitere Erklärung für diese Entwicklung sind die seit Anfang der 2000er Jahre entstandenen anderen Beteiligungsformen an landwirtschaftlicher Produktion wie bspw. Solidarische Landwirtschaft (vgl. Abschnitt 4.5) oder Bürgeraktiengesellschaften (vgl. Abschnitt 4.8.1). Eine ähnliche Entwicklung skizzieren auch Bahner et al. (2012) in ihrer Studie zu alternativen Eigentumsformen in der ökologischen Landwirtschaft. Sie beschreiben die Weiterentwicklung des Modells von einzelbetrieblicher hin zu einer professionalisierten und betriebsübergreifenden Trägerstruktur als eine zukunftsfähige Lösung für bestehende Probleme in kleinen Trägervereinen.

4.8. Betriebsübergreifende Modelle / Zusammenarbeit mit Intermediären

4.8.1. Bürgeraktiengesellschaft

Die Bürgeraktiengesellschaft ist eine Aktiengesellschaft, die über die Beteiligung von Bürger*innen – zumeist aus der Region – Investitionen im Betrieb oder eine Neugründung realisiert. Dieses Modell gibt es in Form von „Bürger-Bräu-AGs“ schon lange, wird aber in anderen Formen zunehmend im Bereich der Landwirtschaft umgesetzt. Für die Wertschöpfungsketten im Ökolandbau hat der Freiburger Gemüsebauer Christian Hiß das Konzept weiter entwickelt. Dieser hat 2006 die Regionalwert AG in Freiburg gegründet, die sich mit dem Kapital ihrer Aktionär*innen (Bürger*innen aus der Umgebung) an regionalen, ökologisch wirtschaftenden Betrieben aus den Bereichen Landwirtschaft, Verarbeitung und Handel von Lebensmitteln beteiligt (Regionalwert AG 2018). Der Begriff der Bürgeraktiengesellschaft ist nicht geschützt (Dornberg 2010) und stellt rechtlich auch keine gesonderte Gesellschaftsform dar. Charakteristisch ist jedoch die Ausgabe von vinkulierten Namensaktien, bei deren Übertragung die Zustimmung der ausgebenden Aktiengesellschaft erforderlich ist (Regionalwert AG 2018; Springer Gabler Verlag 2018). Auf diese Weise hat die Bürgeraktiengesellschaft eine gewisse Kontrolle über die Aktionärsstruktur und kann verhindern, dass Einzelne eine Aktienmehrheit erlangen. Weitere Besonderheiten sind der betriebsübergreifende Netzwerkansatz sowie die Erfassung sozial-ökologischer Leistungen der Betriebe mit ganzheitlicher Berichterstattung an die Aktionär*innen (Hiß 2015; Rutz 2011).

Eine solche Bürgeraktiengesellschaft nimmt somit die Funktion eines Intermediäres ein, der das Kapital der investierenden Bürger*innen bündelt. Das unterscheidet das Modell von den beschriebenen „Bürger-Bräu-AGs“, bei denen die Beteiligung von Bürger*innen auf einzelbetrieblicher Ebene erfolgt (vgl. Abschnitt 4.4.1 zu Personen- und Kapitalgesellschaften). Mittlerweile gibt es auch in anderen Regionen Deutschlands Bürgeraktiengesellschaften nach dem Vorbild der Regionalwert AG Freiburg. Im Rahmen der Projektrecherche konnten insgesamt neun weitere Bürgeraktiengesellschaften (zum Teil in Gründung) identifiziert werden.

4.8.2. Landkaufgenossenschaften

Ein weiteres Beispiel für einen Intermediär sind Genossenschaften, die die Einlagen ihrer Mitglieder nutzen, um Boden zu kaufen und diesen dann ökologisch wirtschaftenden Betrieben zur Verfügung stellen. Flieger (2016) nennt diese Art der Genossenschaften Landkaufgenossenschaften. Eine Masterarbeit an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin hat sich mit den drei in Deutschland tätigen Genossenschaften Kulturland eG, Bio-Boden eG und Ökonauten eG auseinandergesetzt (Fabjančič 2016): Sie liefert einen Überblick über bisherige Ergebnisse dieser Genossenschaften und diskutiert ihre Potenziale und Grenzen in Hinblick auf eine nachhaltige Nutzung von Boden. Die Autorin schätzt den zahlenmäßigen Beitrag, den die Genossenschaften zur Sicherung von Boden für ökologische Landwirtschaft leisten können, als begrenzt ein. Die kulturellen Wirkungen hingegen, z.B. durch ihren Vorbildcharakter in Bezug auf alternative, praktisch umsetzbare Konzepte, betrachtet die Autorin als entscheidend. Auch eine Masterarbeit aus Schweden hat sich mit diesen drei Landkaufgenossenschaften in Deutschland beschäftigt und erkennt ihre Rolle für die Entwicklung eines nachhaltigeren Lebensmittelsystems an (Burjorjee et al. 2017).

4.9. Relevanz bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle in der Praxis

Die Projektrecherche hat einen ersten Überblick über die Bedeutung der verschiedenen Finanzierungsmodelle in der Praxis geliefert. Tabelle 2 zeigt die Anzahl der identifizierten Unternehmen bzw. Finanzierungsprojekte nach Wertschöpfungsstufe.

Tabelle 2: Bürgerschaftliche Finanzierungsprojekte nach Wertschöpfungsstufe (Ergebnis der Projektrecherche)

		Primär- erzeugung	Verarbeitung	Handel	Gesamt
Reine Finanzierungs- instrumente	Crowdfunding	25	39	22	86
	Genussrechte	25	11	16	52
	Direktdarlehen	6	1	1	8
Basierend auf Rechtsform	Personen- und Kapitalgesellschaften ^a	4	10	1	15
	Genossenschaften	3	4	14	21
Solidarische Landwirtschaft		304 ^b	0	0	304
Leasing-/Patenschaftsmodelle		13	0	0	13
Höfe unter gemeinnütziger Trägerschaft		85 ^c	0	0	85
Betriebsübergreifende Modelle / Zusammenarbeit mit Intermediären^d	Bürgeraktiengesellschaft	-	-	-	10
	Landkaufgenossenschaft	4	-	-	4

^a Enthalten sind auch Personen- und Kapitalgesellschaften, bei denen nicht ganz klar war, ob die Rechtsform als ein bürgerschaftliches Finanzierungsmodell genutzt wurde. Sie wurden daher aufgenommen und im Rahmen der Online-Befragung angeschrieben.

^b Inkl. Initiativen zur Gründung einer Solidarischen Landwirtschaft

^c Primär landwirtschaftlich orientierte Betriebe

^d Dargestellt ist die Anzahl der Intermediäre (zum Teil noch in Gründung). Sie arbeiten jeweils mit unterschiedlich vielen Partnerbetrieben zusammen (3-51).

Da sich die Datengrundlage zu den verschiedenen Finanzierungsmodellen zum Teil sehr stark unterscheidet⁶, sind die Anteile der einzelnen Finanzierungsmodelle vorsichtig zu interpretieren.

Bei den bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen, die im Zeitraum der letzten fünf Jahre von den online befragten Unternehmen⁷ der Lebensmittel-Wertschöpfungskette genutzt wurden, machen Direktdarlehen mit knapp 30% der Antworten⁸ den größten Anteil aus; dies entspricht 59% der Befragten, zu denen Informationen vorliegen (n=39). Die am zweithäufigsten genannten Modelle sind die Solidarische Landwirtschaft und Crowdfunding mit jeweils 13% der Antworten (knapp 26% der Unternehmen), an dritter Stelle stehen Genossenschaften und Genussrechte mit jeweils knapp 12% der Antworten (ca. 23% der Unternehmen) (vgl. Abbildung 2).

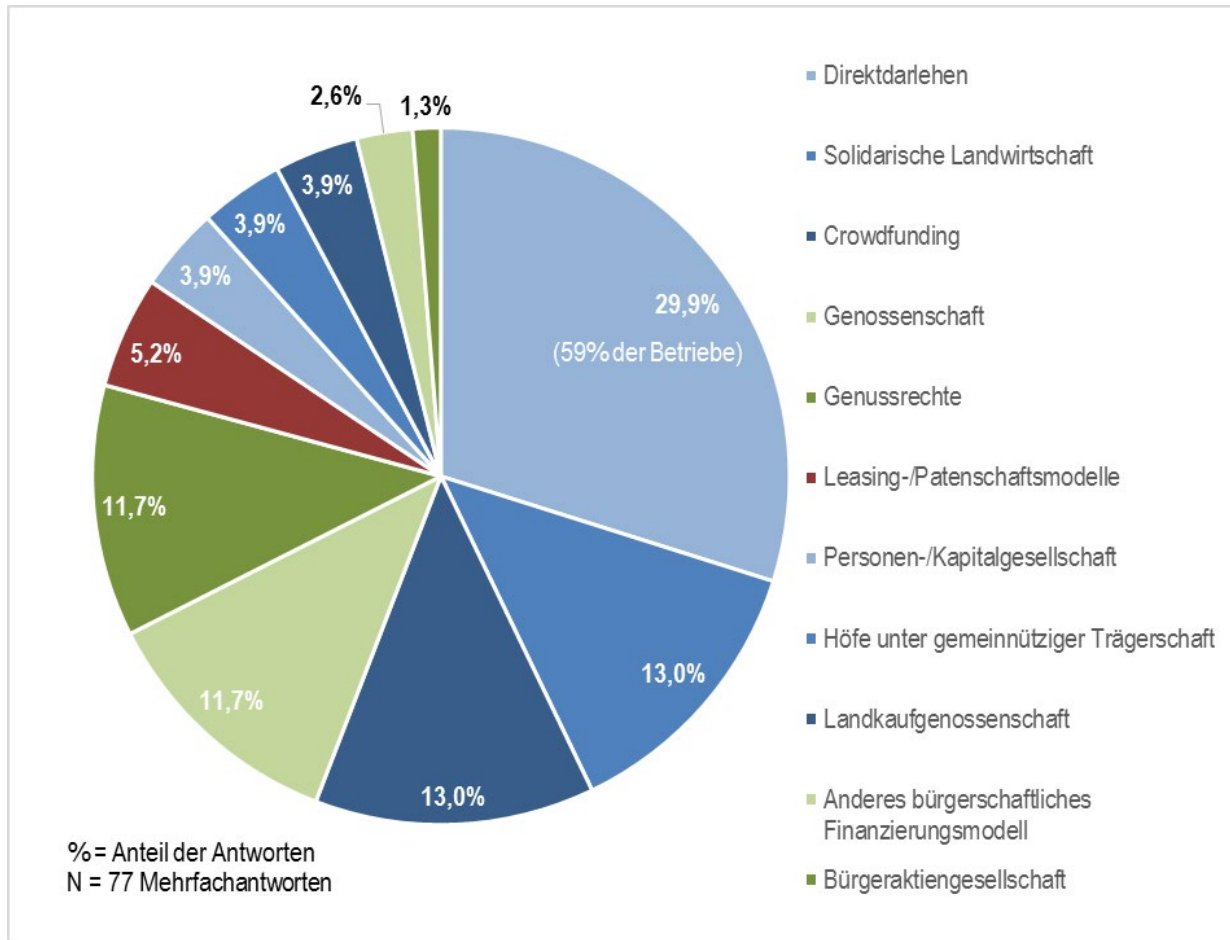


Abbildung 2: Genutzte bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle (Ergebnis der Online-Befragung)

⁶ Während sich z.B. die Datengrundlage zu Solidarischer Landwirtschaft dank des gleichnamigen Netzwerks und die zu Crowdfunding-Projekten aufgrund der Crowdfunding-Plattformen als sehr gut erwiesen hat, konnten Beispiele für die Nutzung anderer Modelle nur über eine Online-Suche und Schneeballverfahren gefunden werden. Es kann außerdem davon ausgegangen werden, dass bestimmte Finanzierungsmodelle von Unternehmen nicht öffentlich beworben werden.

⁷ Die insgesamt 45 befragten Betriebe sind vorrangig reine Handels- und Produktionsbetriebe, erstere mehrheitlich Einzelhändler. Bei den Produktionsbetrieben überwiegen Landwirtschaft und Gartenbau. Der Großteil der Betriebe sind ökologisch zertifizierte Kleinunternehmen (d.h. <10 Mitarbeiter*innen und max. 2 Mio. EUR Umsatz p.a.).

⁸ Mehrfachnennung

Vergleicht man diese Anteile genutzter bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle mit den Ergebnissen der Projekt-recherche, so zeigen sich bei allen Modellen – mit Ausnahme von Crowdfunding, Genussrechten sowie Personen-/Kapitalgesellschaften – mehr oder weniger markante Unterschiede⁹: Die deutlichste Diskrepanz besteht bei der Solidarischen Landwirtschaft, die in der Befragung mit einem deutlich geringeren Anteil vertreten ist als in der Projekt-recherche. Ähnlich deutlich ist der Unterschied bei den Direktdarlehen, die in den Ergebnissen der Projekt-recherche einen minimalen Anteil stellen. Mögliche Begründungen für diese Abweichungen sind zum eine die Stichprobe der Befragten, zum anderen mag ein geringerer Anteil von Modellen in der Projekt-recherche (Leasing-/Patenschaftsmodelle, Direktdarlehen) einer geringeren öffentlichen Verfügbarkeit der Informationen im Rahmen der Internet-recherche geschuldet sein. Zu erwarten ist Letzteres aufgrund rechtlicher Implikationen insbesondere bei den Direktdarlehen, wohingegen die Anonymität die Auskunftsbereitschaft im Rahmen der Befragung erhöht haben mag.

Vorbehaltlich einer gewissen stichprobenbedingten Verzerrung legen die Befragungsergebnisse nahe, dass insbesondere Kleinstunternehmen des Lebensmitteleinzelhandels sowie Landwirtschafts- und Gartenbaubetriebe zahlenmäßig starke Nutzer*innen bzw. Kapitalnehmer*innen bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle sind.

Hierbei nutzen ca. 36% der befragten Unternehmen ein einziges bürgerschaftliches Finanzierungsmodell. Etwa 26% der Befragten betreiben ausschließlich Solidarische Landwirtschaft. Die ca. 64% der Unternehmen, die mehrere bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle nutzen, kombinieren mehrheitlich zwei Modelle miteinander. Direktdarlehen als am häufigsten genutztes Finanzierungsmodell werden auch besonders häufig (und häufiger als Crowdfunding und Genussrechte) und mit anderen Modellen kombiniert, insbesondere mit Solidarischer Landwirtschaft und Genossenschaften. Ein Drittel der Betriebe nutzt ausschließlich eines oder mehrere der drei reinen Finanzierungsinstrumente, hierbei kombinieren fünf Betriebe Direktdarlehen mit Crowdfunding, sechs mit Genussrechten.

Die Vorstellung der unterschiedlichen Kategorien bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle soll in den nachfolgenden Kapiteln anhand einer Reihe von Unterscheidungsmerkmalen, die als besonders relevant identifiziert wurden, weiter vertieft werden. Diese umfassen zum einen Art und Umfang der Finanzierung, die typischerweise mit einem Modell getätigt wird (Kapitel 5). Unterschiede lassen sich auch im Hinblick auf den rechtlichen Rahmen, Governance und soziale Einbettung feststellen (Kapitel 6). Weiterhin liefert die Literaturrecherche (und z.T. die Ergebnisse der Online-Befragung) erste Anhaltspunkte zu soziodemographischen Merkmalen der jeweils an den Modellen Beteiligten sowie deren Zielen und Motiven (Kapitel 7).

⁹ Auch im Rahmen der Projekt-recherche liegen Mehrfachnennungen vor, da ein Teil der Unternehmen mehrere bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle nutzt; die Anteile der Antworten in der Befragung sind deshalb mit den Anteilen der Projekte in der Datenbank vergleichbar.

5. Art und Umfang der Finanzierung

Art und Umfang der Finanzierung beinhalten verschiedene Aspekte. Zum einen stellt sich die Frage, welche Art von Ausgaben mithilfe des Finanzierungsmodells realisiert wird. Dabei kann grundsätzlich zwischen der Finanzierung einer **Investition**, z.B. im Rahmen einer Existenzgründung oder Diversifizierung und der Finanzierung des **laufenden Betriebs** unterschieden werden. Davon hängt u.a. ab, welche Summen erforderlich sind und welche Finanzierungsbausteine miteinander kombiniert werden können (bspw. Kombination aus bürgerschaftlichem Finanzierungsmodell mit klassischem Bankdarlehen und Investitionsförderung).

„Klassische“ Finanzierungsmodelle wurden neben bürgerschaftlichen Modellen in den letzten fünf Jahren von knapp 56% der 45 online befragten Unternehmen genutzt, zusammengesetzt aus 40% Bankkrediten, ca. 4% Leasing und ca. 11% Anderem. Von den genutzten „klassischen“ Finanzierungsmodellen stellen Bankkredite unter den befragten Unternehmen die gängigste Form dar. Dies gilt über die Wertschöpfungsstufen, Sektoren, Rechtsformen, Unternehmensgrößen (Kleinst-, kleine und mittelgroße Unternehmen) und Wirtschaftsformen (ökologisch zertifiziert, nachhaltigkeitsorientiert ohne Zertifizierung) hinweg. Leasing wird dagegen lediglich von einzelbetrieblichen Kleinstunternehmen in Verbindung mit Produktion/Verarbeitung und (Einzel-)Handel genannt. Öffentliche Investitionsförderung wurde in den letzten fünf Jahren von ca. 24% der 45 befragten Unternehmen genutzt. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass alle bürgerschaftlichen Finanzierungsmodelle in unterschiedlichem Maße mit „klassischer“ Finanzierung kombiniert werden. Eine Kombination der genutzten bürgerschaftlichen Finanzierungsmodelle mit öffentlicher Investitionsförderung findet in einem geringeren Maße statt.

Eine eindeutige Zuordnung der betrachteten Finanzierungsmodelle zu den verschiedenen Kategorien – **Investition** oder **laufender Betrieb** – ist nicht möglich, da in der Praxis dasselbe Modell für verschiedene Zwecke genutzt wird. Ergebnisse der Projektrecherche und der Online-Befragung liefern jedoch Hinweise darauf, welche Modelle in welcher Kombination für die Umsetzung bestimmter Finanzierungsbedarfe genutzt werden.

Mittels bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle werden von den online befragten Unternehmen vorrangig Investitionen getätigt (knapp 74%), der laufende Betrieb werden von ca. 34% der Unternehmen bürgerschaftlich finanziert (n=38). Die drei von den Befragungsteilnehmer*innen am häufigsten genannten Investitionsgegenstände sind Einrichtung/Ausstattung (insbesondere für Läden), Investitionen rund um Gebäude (von Erwerb bis zu Umbau/Renovierung) sowie Maschinen.

Das durchschnittliche Finanzierungsvolumen von Projekten, die im Zeitraum der letzten fünf Jahre bürgerschaftlich finanziert wurden, lag über die Modelle hinweg insgesamt bei ca. 46% der Unternehmen (n=39) in der Kategorie von 5.000 bis unter 50.000 €.

Der Vergleich zur „klassischen“ Finanzierung und öffentlichen Förderung zeigt: Wie bei der bürgerschaftlichen Finanzierung überwiegt bei der „klassischen“ Finanzierung die Nutzung für Investitionen. Dies gilt für knapp 49% der befragten Unternehmen (n=45). Knapp 7% nennen die Finanzierung des laufenden Betriebs (die restlichen Befragten machen keine Angabe). Die „klassisch“ finanzierten und öffentlich geförderten Investitionsgegenstände ähneln den bürgerschaftlich finanzierten. Auch hier sind die drei häufigsten Kategorien Investitionen in Gebäude, Einrichtung/Ausstattung und Maschinen bzw. Geräte.

Mit Art und Umfang der Finanzierung einher geht außerdem die Frage nach der Bedeutung des bürgerschaftlichen Finanzierungsmodells für die Unternehmensfinanzierung, d.h. inwieweit der Fortbestand des Unternehmens von der erfolgreichen Umsetzung des Finanzierungsprojektes abhängt.

Die Befragten wurden gebeten, die Wichtigkeit des genutzten Finanzierungsmodells für die Unternehmensfinanzierung insgesamt auf einer Skala von 1 („unwichtig“) bis 5 („sehr wichtig“) zu bewerten. Im Mittel liegt die Bewertung bei Stufe 4 (gewählt von knapp 29% der Befragten, die eine Bewertung abgegeben haben, n=38). Circa

61% der Unternehmen bewerten die Finanzierung sogar als „sehr wichtig“, wobei dies über die verschiedenen bürgerschaftlichen Finanzierungsmodelle hinweg gilt. Auch wenn Crowdfunding, Direktdarlehen und Genussrechten zumeist hohe Wichtigkeit beigemessen wird, werden sie von einigen Unternehmen als „weniger wichtig“ bewertet, Crowdfunding vereinzelt auch als „unwichtig“. D.h. der betriebswirtschaftliche Stellenwert dieser drei reinen Finanzierungsinstrumente variiert stark, wogegen z.B. rechtsformbasierte Modelle erwartungsgemäß einen höheren Stellenwert haben. Ohne Vorgaben von Kategorien wurden die Befragten um eine Begründung ihrer Bewertung gebeten.¹⁰ Als Begründung für eine hohe Wichtigkeit (Stufen 4, 5) stehen an erster Stelle gleichauf mit jeweils knapp 26% der Nennungen die Deckungsgleichheit/Eignung für das Unternehmenskonzept und Öffentlichkeitswirksamkeit/Marketing. Dies entspricht jeweils ca. 30% der befragten Unternehmen, zu denen Informationen vorliegen (n=23). Darauf folgt mit ca. 19% der Nennungen (knapp 22% der Unternehmen) die Existenzsicherung. Die Differenzierung nach bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen verweist einmal mehr auf die unterschiedlichen Modelltypen. So wird die hohe Wichtigkeit insbesondere bei Genossenschaften und Solidarischer Landwirtschaft damit begründet, dass die Modelle deckungsgleich mit dem Unternehmenskonzept seien bzw. zu diesem passten. Als Marketinginstrument wird bürgerschaftliche Finanzierung v.a. bei Genussrechten und Crowdfunding wirksam. Die zweithäufigste Begründung, die bürgerschaftliche Finanzierung sichere die Unternehmensexistenz, gilt für die größte Bandbreite der Finanzierungsmodelle.

¹⁰ Mehrfachnennung

6. Rechtlicher Rahmen, Governance und soziale Einbettung

6.1. Rechtliche Stellung der Kapitalgeber*innen

Der Großteil der betrachteten Finanzierungsmodelle kann als eine Form der Außenfinanzierung eingeordnet werden, da die finanziellen Mittel nicht aus den Umsätzen des Unternehmens, sondern aus externen Finanzierungsquellen bereitgestellt werden (Bahrs et al. 2004). In dem Zusammenhang ergibt sich ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal, das sich auf die rechtliche Stellung der externen Kapitalgeber*innen bezieht: Eigen- oder Fremdkapital. Während **Eigenkapitalgeber*innen** durch ihre Beteiligung Miteigentümer*innen des Unternehmens werden, in der Regel Mitspracherecht erhalten und mit ihrer Einlage haften (z.B. in Form von Aktien oder Genossenschaftsanteilen), haben **Fremdkapitalgeber*innen** (=Gläubiger*innen) Anspruch auf ein festgelegtes Entgelt (Zinsen) und Rückzahlung ihres eingesetzten Kapitals. Hinzu kommt noch die **Mezzanine-Finanzierung**, eine hybride Finanzierungsform, bei der die rechtliche Stellung der Kapitalgeber*innen zwischen Eigen- und Fremdfinanzierung liegt (Bahrs et al. 2004; Schneck 2006; Fox und Trost 2012). Somit bedingt die rechtliche Stellung der Kapitalgeber*innen das Mitspracherecht/den Partizipationsgrad, Risiko und Haftung sowie die Entlohnung für das eingesetzte Kapital (Mußhoff und Hirschauer 2016). Die rechtliche Stellung der Kapitalgeber*innen ist auch für eine mögliche Kombination mit klassischer Kreditfinanzierung über Banken relevant. Beispielsweise kann zusätzliches Eigenkapital durch bürgerschaftliche Finanzierung als Sicherheit gewertet werden und erhöht somit die Kreditwürdigkeit gegenüber Banken.

Da jedoch nicht alle hier berücksichtigten Finanzierungsmodelle auch Formen der Außenfinanzierung darstellen und zum Teil rechtlich als Verkauf bewertet werden, wie z.B. beim Crowdsponsoring (Sixt 2014) oder bei der Solidarischen Landwirtschaft (Heintz 2018), ist eine eindeutige Zuordnung zu diesen drei Ausprägungen des Unterscheidungsmerkmals nicht immer möglich. Neben Eigen- und Fremdkapitalgeber*in sowie einer Mischform (Mezzanine-Finanzierung) bestehen daher weitere Ausprägungen, mindestens noch **Käufer*in** (Crowdsponsoring) und **Spender*in** (Crowddonating, Patenschaftsmodelle).

6.2. Governance-Struktur und -Prozess

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal, das mit der rechtlichen Stellung der Kapitalgeber*innen zusammenhängt, betrifft die Governance-Struktur sowie den Governance-Prozess. Die Governance-Struktur bezieht sich auf die Art, in der die Kooperation zwischen Erzeuger*innen, Unternehmen und Bürger*innen organisiert ist und beinhaltet Rechtsform sowie rechtliche Ausgestaltung (Roep und Wiskerke 2012). Laut Renting et al. (2012) können *civic food networks* sehr unterschiedliche Formen in Bezug auf ihre Governance-Struktur annehmen. Die Bandbreite reicht von der Gründung von bzw. Mitgliedschaft in einer Organisation (bspw. eG, Kapitalgesellschaft) über formelle, vertraglich festgelegte Vereinbarungen bis hin zu informellen Übereinkünften. Aus der Governance-Struktur ergeben sich auch Unterschiede in Hinblick auf Verpflichtungen, Verbindlichkeit und Dauer der Investition. Während formelle Verträge Verbindlichkeit und Planungssicherheit auf rechtlicher Grundlage schaffen, erfordern informelle Vereinbarungen gegenseitiges Vertrauen (Thorsøe und Kjeldsen 2016; Renting et al. 2012). Hinzu kommen Unterschiede in Bezug auf den Governance-Prozess. Dieser beschreibt die Art und Weise, wie die Zusammenarbeit gesteuert und geregelt wird und schließt Rollenverteilung, Mitspracherecht und Entscheidungsstrukturen ein (Roep und Wiskerke 2012).

Zum Teil sind die rechtliche Stellung sowie Governance-Struktur und -Prozess durch das Finanzierungsmodell vorgegeben, bei vielen hier vorgestellten Modellen hängen sie jedoch auch von der individuellen Ausgestaltung ab.

6.3. Soziale Einbettung: Nähe und Beziehungen zwischen Unternehmen und Kapitalgeber*innen

In Kapitel 2 wurde die soziale Einbettung als Teil des konzeptionellen Rahmens des BioFinanz-Projektes eingeführt. Einige Ergebnisse der Online-Befragung lassen sich in diesem Kontext betrachten.

So liefern die Ergebnisse Aufschluss über den geografischen Einzugsbereich der Kapitalgeber*innen als Aspekt der räumlichen Nähe, die in Bezug gesetzt werden kann zur sozialen Einbettung. Die Kapitalgeber*innen stammen insgesamt zumeist aus der Region der befragten Unternehmen (zutreffend auf Crowdfunding, Genussrechte und Solidarische Landwirtschaft). An zweiter Stelle stehen ganz Deutschland (Direktdarlehen) sowie Nachbargemeinden des Unternehmensortes, an dritter Stelle der Unternehmensort (Genossenschaften). Crowdfunding ist das einzige Modell, das daneben zusätzlich ein internationales Einzugsgebiet aufweist.

Die Mehrheit der befragten Unternehmen (gut 91%), die hierzu Angaben gemacht haben (n=34), hat direkten, v.a. persönlichen Kontakt zu ihren Kapitalgeber*innen. Die Pflege direkten Kontaktes stellt hierbei die Regel bei allen bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen dar. Hinsichtlich der Häufigkeit des Kontaktes überwiegt generell ein jährlicher oder „gelegentlicher“ Kontakt. Hier unterscheiden sich die bürgerschaftlichen Finanzierungsmodelle, wobei auffällt, dass der Kontakt erwartungsgemäß engmaschiger ist bei Modellen, die mit der Rechts- bzw. Betriebsform integriert sind: Der Kontakt findet bei den Genossenschaften wöchentlich bis jährlich statt, vergleichbar der Solidarischen Landwirtschaft (maximal wöchentlich). Die mehrheitliche Kontakthäufigkeit reicht bei den reinen Finanzierungsinstrumenten von punktuell (Crowdfunding, Genussrechte) über jährlich (Genussrechte) bis hin zu mehrmals im Jahr (Direktdarlehen als einziges Modell).

Hinsichtlich der Form bzw. Rahmens des Kontaktes überwiegt insgesamt persönlicher Kontakt vor Ort. Es bestehen typbezogene Unterschiede zwischen den bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen. Bei den reinen Finanzierungsinstrumenten erfolgt der Kontakt mehrheitlich schriftlich (E-Mail, Rundbriefe). Daneben spielt der persönliche Kontakt im Rahmen von Veranstaltungen (Crowdfunding), Mitglieder-/Genossenschaftsversammlungen (Genussrechte) sowie der Kontakt im Ladenlokal bzw. bei Warenabholung im Betrieb (Direktdarlehen) die wichtigste Rolle. Bei den Genossenschaften findet der Kontakt mehrheitlich zu gleichen Teilen im Rahmen von Genossenschaftsversammlungen sowie im Ladenlokal oder bei Warenabholung im Betrieb statt. Der Rahmen des Kontaktes weist bei Solidarischer Landwirtschaft eine größere Bandbreite gleich häufiger Nennungen auf, nämlich neben Mitgliederversammlungen auch Veranstaltungen (Hof-/Gartenfeste, Führungen etc.) sowie – als einziges Modell – Gemeinschaftsaktionen.

Die Befragungsergebnisse bestätigen Beziehungen zwischen Bürger*innen bzw. Verbraucher*innen und Unternehmen entlang der Lebensmittel-Wertschöpfungskette über finanzielle Aspekte hinaus, wie sie laut konzeptionellem Rahmen häufig mit bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen einhergehen. Kapitalgeber*innen sind häufig zugleich Kund*innen des Unternehmens oder es bestehen anderweitige persönliche Beziehungen. Ein Anteil von ca. 38% aller 45 befragten Unternehmen gibt an, dass sich ihre Kapitalgeber*innen über die finanzielle Beteiligung hinaus für das Unternehmen engagieren. Wo ein solches Engagement vorliegt, besteht dieses zu knapp 78% in einer Bandbreite ehrenamtlicher Tätigkeiten. Knapp 17% der Nennungen betreffen ein Engagement als Kund*innen oder Vereinsmitglieder. Dies gilt über die verschiedenen bürgerschaftlichen Finanzierungsmodelle hinweg, wobei Informationen zur Art des Engagements (Ehrenamt oder Anderes) und zu den Ehrenamtstätigkeiten nur für einen Teil der Modelle vorliegen. Beim Crowdfunding, ebenso wie bei den Genossenschaften und der Solidarischen Landwirtschaft, erfolgt das Engagement ausschließlich über Ehrenamt, bei Genussrechten und Direktdarlehen dagegen ausschließlich über die Rolle der Kapitalgeber*innen als Kund*innen oder Vereinsmitglieder.

7. Soziodemographische Merkmale, Motive und Ziele der Beteiligten

7.1. Soziodemographische Merkmale der Beteiligten

Die Ergebnisse der Literaturrecherche deuten darauf hin, dass sich die soziodemographischen Merkmale der Beteiligten sich zum Teil stark voneinander zu unterscheiden scheinen.

Bietau et al. (2013) bieten einen guten Überblick über soziodemographische Merkmale von CSA-Mitgliedern und beteiligten Landwirt*innen in Deutschland. Im Gegensatz zur Durchschnittsbevölkerung befinden sich unter den Mitgliedern mehr Frauen und unter den Landwirt*innen mehr Männer. Sowohl beteiligte Landwirt*innen als auch Mitglieder sind im Schnitt jünger als der Bundesdurchschnitt und bewegen sich überwiegend in einer mittleren Altersklasse (30-49). Mitglieder und Landwirt*innen zeichnen sich durch ein vergleichsweise hohes Bildungsniveau aus, Mitglieder haben zusätzlich ein überdurchschnittliches Einkommen.

Auch die umfangreiche Forschung zu Solidarischer Landwirtschaft in den USA bietet Anhaltspunkte zu soziodemographischen Merkmalen der Beteiligten. Studien deuten auf ein überdurchschnittliches Bildungs- und Einkommensniveau unter CSA-Mitgliedern hin (z.B. Goland 2002, Brehm und Eisenhauer 2008, Lang 2010, MacMillan U. et al. 2012). Eine jüngere Studie zu Solidarischer Landwirtschaft im Bundesstaat New York bestätigt das hohe Einkommensniveau und zeigt weiterhin, dass das durchschnittliche CSA-Mitglied weiblich ist und sich als Demokrat*in identifiziert (Pole und Kumar 2015).

Eine Studie, die zumindest teilweise zu einem anderen Ergebnis kommt, beschäftigt sich mit Solidarischer Landwirtschaft in Schottland (Cox et al. 2008): Bestätigt wird das hohe Bildungsniveau der Mitglieder, eine große Mehrheit hatte jedoch ein Einkommen unter dem nationalen Durchschnitt.

Da es – abgesehen von der Forschung zu Solidarischer Landwirtschaft – kaum Belege für die soziodemographischen Merkmale der Beteiligten an bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen in der Land- und Lebensmittelwirtschaft gibt, lohnt sich ein Blick in die Forschung zu finanziellen Beteiligungsmodellen im Bereich Energieversorgung. Hier zeigt sich ebenfalls ein anderes Bild: Auch hier haben die Kapitalgeber*innen meist ein überdurchschnittliches Einkommens- und Bildungsniveau, sind im Schnitt über 50 Jahre alt und überwiegend männlich (Radtke 2014; Poppen 2015).

7.2. Motive und Ziele der Unternehmen

Über die Motive von Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft, die bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle nutzen, ist aus wissenschaftlicher Sicht nur wenig bekannt.

Das Lehrforschungsprojekt zu **Solidarischer Landwirtschaft** an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main (Bietau et al. 2013; Boddenberg et al. 2017) beschäftigt sich u.a. mit den Motiven der Beteiligten (vgl. Abschnitt 4.5). Für teilnehmende Landwirt*innen spielen vor allem Umweltschutz sowie der Erhalt von Böden, Kulturlandschaft sowie Lebensräumen für Tiere und Pflanzen eine zentrale Rolle. Auch der Verbraucherkontakt, das Teilen von Risiko und Verantwortung und die Umsetzung einer alternativen Form der Landwirtschaft sind wichtige Teilnahmemotive. Auch Cox et al. (2008) erheben in ihrer Studie die Ziele und Motive von Mitgliedern und teilnehmenden Landwirt*innen einer Solidarischen Landwirtschaft in Schottland. Das Hauptmotiv der Initiatoren (Landwirt*innen) war und ist, Menschen vor Ort mit ökologischen Lebensmitteln zu versorgen, saisonale Ernährung zu fördern und die Transportwege so gering wie möglich zu halten. Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft wurde aufgrund finanzieller Überlegungen gewählt.

Daneben gibt es auch im Zusammenhang mit **Crowdfunding** Forschungsarbeiten, die Rückschlüsse auf die Motive von Kapitalnehmer*innen zulassen. Diese Arbeiten haben jedoch keinen spezifischen Fokus auf die Land-

und Lebensmittelwirtschaft. Agrawal et al. (2014) nennen geringere Kosten für die Kapitalbeschaffung sowie den Zugang zu mehr Informationen (im Sinne von Marktforschung) als grundlegende Anreize für die Nutzung von Crowdfunding. Laut Moritz und Block (2014) ist das Hauptmotiv aus Sicht der Kapitalnehmer*innen die Beschaffung finanzieller Mittel. Daneben sind jedoch auch die Aufmerksamkeit für das Projekt/Produkt und Rückmeldung durch potenzielle Kund*innen wichtige Motive. Zusätzlich können Netzwerkbildung und bestimmte Merkmale dieses Finanzierungsmodells (vergleichsweise flexibel und mit wenig formalen Verpflichtungen) für die Entscheidung, Crowdfunding zu nutzen, bedeutend sein.

Ziele und Motive der Unternehmen wurden auch in den Expert*innen-Interviews thematisiert. Als Hauptmotiv wurde eine engere Kundenbindung genannt, die durch die Nutzung bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle ermöglicht wird. Außerdem seien zum Teil auch der mangelnde Zugang zu Bankkrediten (insb. im Kontext von Existenzgründungen) und der Aufbau von zusätzlichem Eigenkapital zur Erhöhung der Kreditwürdigkeit bei Banken Motive für die Nutzung dieser Finanzierungsmodelle. Letztere haben jedoch in Zeiten von niedrigen Zinsen an Bedeutung verloren.

Ohne Vorgabe von Kategorien nach ihren Kriterien für die Wahl des genutzten bürgerschaftlichen Finanzierungsmodells gefragt, nannten die Unternehmen im Rahmen der Online-Befragung eine Reihe unterschiedlicher Gesichtspunkte, die sich in drei übergeordnete Bereiche gruppieren lassen: an erster Stelle stehen rein wirtschaftliche Kriterien, gefolgt von rein gesellschaftspolitischen/ideellen Kriterien und einer Kombination aus beidem. Rechtlich-bürokratische Aspekte spielen eine nachgeordnete Rolle. Bei einer Reihe bürgerschaftlicher Finanzierungsmodelle sind mehrere der übergeordneten Kategorien relevant (d.h. die Nutzungsmotive verschiedener Unternehmen variieren). Die Ausnahme bilden die Personen-/Kapitalgesellschaft und die Landkaufgenossenschaft (ausschließlich rein wirtschaftlich motivierte Unternehmen unter den Befragten) sowie die Bürgeraktiengesellschaft (ausschließlich rein gesellschaftspolitisch/ideell motivierte Unternehmen unter den Befragten).

Bei den wirtschaftlichen Kriterien überwiegen mit knapp 36% der Antworten „Öffentlichkeitswirksamkeit/Marketingeffekt“ (insbesondere durch Identifikation und Kunden-/Mitgliederbindung an das Unternehmen/Projekt), wobei dies z.B. insbesondere für Crowdfunding relevant ist, dagegen gar nicht für die Solidarische Landwirtschaft. An zweiter Stelle steht der „Zugang zu Finanzierung“ mit ca. 21% der Antworten. Weitere konkret benannte wirtschaftliche Kriterien sind „Zinersparnis/kostengünstige Finanzierung“ (ca. 14%) und „Wunsch nach Unabhängigkeit von Banken“ (knapp 11%). Bei den gesellschaftspolitischen/ideellen Kriterien steht an erster Stelle die „Partizipation von Bürger*innen/Verbraucher*innen“ (ca. 33% der Antworten), gefolgt von „sonstigen gemeinschaftsorientierten Kriterien“ (20%). Gleichauf an dritter Stelle stehen mit je ca. 13% der Antworten eine „Ablehnung des klassischen Finanzierungs- und Wirtschaftssystems“ und „Nachhaltigkeit“.

Im Hinblick auf die laut Online-Befragung meistgenutzten Modellkategorien – reine Finanzierungsinstrumente, Genossenschaften und Solidarische Landwirtschaft – ergibt sich folgendes Bild: Die Zusammenschau der Befragungsergebnisse zu den reinen Finanzierungsinstrumenten zeigt, dass diese von den Unternehmen überwiegend aus rein wirtschaftlichen Erwägungen gewählt werden. Abweichend hiervon spielt für die Wahl des Genossenschaftsmodells mehrheitlich eine Kombination aus wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen/ideellen Kriterien eine Rolle. Das Modell der Solidarischen Landwirtschaft wird vorwiegend unter rein gesellschaftspolitischen/ideellen Gesichtspunkten gewählt.

7.3. Motive und Ziele der Kapitalgeber*innen

Die Motivation von Investor*innen, mit ihrer Investition eine soziale oder ökologische Wirkung zu erzielen, wird als ein zentrales Element des **wirkungsorientierten Investments** betrachtet (Höchstädter und Scheck 2015). Eine mögliche finanzielle Rendite spielt dabei eine untergeordnete Rolle. In einer aktuellen Studie aus den USA wur-

den wirkungsorientierte Investor*innen unter anderem zu ihren Motiven befragt. Die Ergebnisse bestätigen das zugrundeliegende Motiv der Kombination von sozialem und finanziellem Ertrag, zeigen jedoch auch die Vielfältigkeit der Motive auf, z.B. mit persönlichen Werten übereinstimmende Investitionen, Möglichkeit der Reinvestition des Kapitals im Gegensatz zur Spende etc. (Roundy et al. 2017). Die Perspektive von Kleinanleger*innen als wirkungsorientierte Investor*innen findet in dieser Studie jedoch keine Berücksichtigung.

Von den für das BioFinanz-Projekt relevanten Finanzierungsmodellen in der Land- und Lebensmittelwirtschaft gibt es nur in Bezug auf **Solidarische Landwirtschaft** empirische Erhebungen zu Teilnahmemotiven. Die Ergebnisse des Lehrforschungsprojekts zu Solidarischer Landwirtschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main deuten darauf hin, dass es nicht nur ein vorherrschendes Motiv für die Teilnahme an Solidarischer Landwirtschaft gibt (Bietau et al. 2013; Boddenberg et al. 2017). Aus Sicht der Mitglieder sind Regionalität, Transparenz der Produktion und Lebensmittelqualität, Umweltschutz, aber auch fairer Handel, der Erhalt regionaler Arbeitsplätze und die Unterstützung einer alternativen Form der (Land-)Wirtschaft wichtige Motive für die Teilnahme. Kinderbildung in Bezug auf Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion, Erhaltung der Kulturlandschaft und Empfehlung durch Freunde spielen hingegen keine wichtige Rolle bei der Entscheidung für die Teilnahme. Forschungsarbeiten zu Solidarischer Landwirtschaft außerhalb Deutschlands bestätigen die Vielfältigkeit der Motive von Mitgliedern (bspw. Cox et al. 2008; Pole und Kumar 2015).

Auch zur Finanzierung über **Crowdfunding** gibt es Forschung zur Motivation der Teilnehmenden. Allerdings hat keine dieser Studien einen expliziten Fokus auf die Land- oder Lebensmittelwirtschaft. Agrawal et al. (2014) fassen in ihrem Artikel zur Ökonomie von Crowdfunding die fünf Hauptmotive aus Sicht der Kapitalgeber*innen wie folgt zusammen: Zugang zu Investitionsmöglichkeiten (bezieht sich ausschließlich auf Crowdfunding), frühzeitiger Zugang zu neuen Produkten, Beteiligung in einer Gemeinschaft, Unterstützung eines Produkts, einer Dienstleistung oder Idee sowie die Formalisierung der finanziellen Unterstützung durch die Nutzung einer Crowdfunding-Plattform. Ein weiterer Übersichtsartikel zum aktuellen Stand der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur zu Crowdfunding kommt zu ähnlichen Ergebnissen (Moritz und Block 2014): Für Kapitalgeber*innen spielen nicht nur finanzielle Aspekte, sondern auch intrinsische Motive, nicht-finanzielle Belohnungen und die Unterstützung eines Unternehmens oder Projekts, mit dem sie sich identifizieren können, eine wichtige Rolle.

Zu **Bürgerbeteiligungsmodellen im Kontext Energieversorgung** gibt es umfassendere Studien, darunter auch zu den Beteiligungsmotiven der Akteur*innen. In einer deutschlandweiten Erhebung (n=2.826) wurden u.a. die Motive von Bürger*innen erfasst, die sich finanziell an Projekten im Bereich erneuerbare Energien beteiligt haben (Radtke 2014): Über 90% der Befragten gaben dabei an, dass ökologische Gründe das Hauptmotiv für die Beteiligung seien. Für etwas mehr als die Hälfte der Befragten spielte auch die Gewinnerwartung eine Rolle. Auch Dóci und Vasileiadou (2015) untersuchen anhand von vier Fallstudien in Deutschland und den Niederlanden die individuellen Motive für eine Investition in bzw. Beteiligung an lokalen Projekten zur Erzeugung erneuerbarer Energien. Dafür nutzen sie die aus der Umweltpsychologie kommende Unterteilung von Motiven in hedonische, normative und wirtschaftliche Motive (vgl. Lindenberg und Steg 2007). In den zwei deutschen Fallstudien dominieren wirtschaftliche Motive (z.B. geringere Kosten für Energie und Unabhängigkeit von steigenden Energiepreisen, Gewinn). Während normative Motive (Umwelt- und Klimaschutz) für die Entscheidung der Beteiligung auch relevant zu sein scheinen, spielen hedonische Motive nur eine untergeordnete Rolle. Hatzl et al. (2016) unterteilen in ihrer Studie zu finanzieller Bürgerbeteiligung an Photovoltaik-Anlagen in Österreich zwei Typen von Initiativen und finden sehr unterschiedliche Motive vor. Während bei den als *market-based* deklarierten Initiativen wirtschaftliche Motive dominieren, stehen bei *grassroots* Initiativen ökologische, ideelle und gemeinschaftliche Motive im Vordergrund.

Diese Zusammenstellung von Studien zu wirkungsorientiertem Investment, finanzieller Bürgerbeteiligung im Kontext der Energiewende, Solidarischer Landwirtschaft und Crowdfunding verdeutlicht, wie vielfältig und unterschiedlich die Motive für eine finanzielle Beteiligung an Unternehmen der (ökologischen) Land- und Lebensmittelwirtschaft sein können – sogar in Bezug auf dasselbe Finanzierungsmodell. Allerdings bilden diese Studien nur einen kleinen Teil der betrachteten Finanzierungsmodelle ab, sodass Motive und Ziele der Kapitalgeber*innen auch Gegenstand der weiterführenden Expert*innen-Interviews waren: Für die beteiligten Bürger*innen seien vor allem das Bedürfnis nach Transparenz und Wirksamkeit des Geldes wichtige Motive.

8. Zusammenfassung und Ausblick

Das vorliegende Arbeitspapier hatte zum Ziel, erste Ergebnisse des Forschungsprojektes BioFinanz vorzustellen. Dafür wurden zunächst der konzeptionelle Rahmen und das bisherige methodische Vorgehen – eine Literatur- und Projektrecherche, Expert*innen-Interviews sowie eine Online-Befragung – erläutert. Im Anschluss wurden die einzelnen Finanzierungsmodelle sowie ggf. relevante Forschungsarbeiten vorgestellt und die Bedeutung der einzelnen Modelle für die Praxis anhand erster Ergebnisse dargelegt. Schließlich wurden – auf Basis der Literaturrecherche und unterlegt mit Ergebnissen aus der Online-Befragung – Unterscheidungsmerkmale wie Art und Umfang der Finanzierung, der rechtliche Rahmen, Governance und soziale Einbettung vorgestellt sowie Hinweise auf soziodemographische Merkmale und Motive der Beteiligten herausgearbeitet.

Es zeigt sich, dass die einzelnen Modelle bisher in sehr unterschiedlichem Umfang Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung waren. Während bereits umfangreiche Forschungsarbeiten zu Solidarischer Landwirtschaft durchgeführt wurden, gibt es zum Großteil der hier vorgestellten Modelle wenig bis gar keine wissenschaftliche Literatur mit Bezug zur Land- und Lebensmittelwirtschaft. Zur Schließung dieser Forschungslücke möchte das BioFinanz-Projekt einen Beitrag leisten.

In der Praxis wird von den Unternehmen der Land- und Lebensmittelwirtschaft eine Bandbreite an bürgerschaftlichen Finanzierungsmodellen genutzt. Unterschieden werden können sechs Modellkategorien: reine Finanzierungsinstrumente (Crowdfunding, Genussrechte, Direktdarlehen), rechtsformbasierte Modelle (Personen- und Kapitalgesellschaften, Genossenschaften), Solidarische Landwirtschaft, Höfe unter gemeinnütziger Trägerschaft und Leasing- und Patenschaftsmodelle als spezifisch landwirtschaftliche Modelle sowie betriebsübergreifende Modelle (Bürgeraktiengesellschaften und Landkaufgenossenschaften).

Im Ergebnis der Projektrecherche und der Online-Befragung zeigt sich, dass insbesondere Solidarische Landwirtschaft und Crowdfunding zu den stark genutzten Modellen zählen. Die Online-Befragung legt zudem eine hohe Bedeutung von Direktdarlehen nahe. Eine deutliche Mehrheit der befragten Unternehmen bewertet die bürgerschaftliche Finanzierung als wichtig bis sehr wichtig für die Unternehmensfinanzierung. Finanziert werden mehrheitlich Investitionen, am häufigsten in Einrichtung und Ausstattung. Die Befragungsergebnisse deuten außerdem darauf hin, dass bürgerschaftliche Finanzierungsmodelle häufig mit klassischer Finanzierung kombiniert werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass Unternehmen bürgerschaftliche Finanzierung nicht ausschließlich als Finanzierungsinstrument nutzen, sondern dass vielfach auch Marketingüberlegungen eine große Rolle spielen.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen werden im weiteren Verlauf des Forschungsprojektes vertiefende Fallstudien durchgeführt. Die Fallstudienarbeit zielt darauf ab, Fragestellungen, die in der bisherigen Arbeit bzw. in der Literatur nur unzureichend beantwortet werden, eingehender zu beleuchten. Darunter fallen u.a. die konkrete rechtliche und soziale Ausgestaltung der Finanzierungsmodelle (vgl. Kapitel 6), Motive und Ziele der Beteiligten (vgl. Kapitel 7), aber auch Erfolgsfaktoren und Herausforderungen von bürgerschaftlicher Finanzierung. Da die Perspektive der Kapitalgeber*innen im Projekt bislang noch nicht näher betrachtet wurde und auch in bisherigen Forschungsarbeiten nur unzureichend abgebildet ist (vgl. Abschnitte 7.1 und 7.3), wird im Rahmen der Fallstudien eine ausführliche Auseinandersetzung mit den investierenden Bürger*innen stattfinden. Bei der Fallauswahl werden die Relevanz der einzelnen Modelle in der Praxis ebenso wie der bisherige Forschungsstand berücksichtigt. Um die Bandbreite der bürgerschaftlichen Finanzierung in der Land- und Lebensmittelwirtschaft abzubilden, werden unterschiedlichste Untersuchungseinheiten herangezogen.

Literaturverzeichnis

- agrarteheute (2014): Mit Crowdfunding Geld für Agrarprojekte sammeln, 15.12.2014. Online verfügbar unter <https://www.agrarteheute.com/management/finanzen/crowdfunding-geld-fuer-agrarprojekte-sammeln-453027>, zuletzt geprüft am 05.12.2018.
- Agrawal, Ajay; Catalini, Christian; Goldfarb, Avi (2014): Some Simple Economics of Crowdfunding. In: *Innovation Policy and the Economy* 14 (1), S. 63–97.
- Bahner, T.; Diermayr, X.; Schmid, T.; Schwedeler, A.; Zaiser, M.; Zucker, I. (2012): Land[frei]kauf. Bodenmarkt und neue Eigentumsformen im Ökologischen Landbau. Hg. v. Internationaler Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft.
- Bahrs, Enno; Fuhrmann, Rüdiger; Muziol, Oliver (2004): Die künftige Finanzierung landwirtschaftlicher Betriebe. Finanzierungsformen und Anpassungsstrategien zur Optimierung der Finanzierung. In: Landwirtschaftliche Rentenbank (Hg.): Herausforderungen für die Agrarfinanzierung im Strukturwandel. - Ansätze für Landwirte, Banken, Berater und Politik, Bd. 19 (Schriftenreihe der Rentenbank, 19), S. 7–49.
- Bietau, Phillip; Boddenberg, Moritz; Dietze, Franziska; Frauenlob, Max Heinrich; Gunkel, Lenard; Kärgel, Katharina et al. (2013): Solidarische Landwirtschaft - eine soziale Innovation? Eine empirische Studie aus soziologischer Perspektive. Unter Mitarbeit von Birgit Blättel-Mink und Raphael Menez. Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main. Frankfurt am Main.
- BioBoden Genossenschaft (2018): So wirkt BioBoden! Online verfügbar unter <https://bioboden.de/partnerhoefe/>, zuletzt geprüft am 26.11.2018.
- Boddenberg, Moritz; Frauenlob, Max Heinrich; Gunkel, Lenard; Schmitz, Sarah; Vaessen, Franziska; Blättel-Mink, Birgit (2017): Solidarische Landwirtschaft als innovative Praxis – Potenziale für einen sozial-ökologischen Wandel. In: Melanie Jaeger-Erben, Jana Rückert-John und Martina Schäfer (Hg.): Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden (Innovation und Gesellschaft), S. 125–148.
- Brehm, Joan M.; Eisenhauer, Brian W. (2008): Motivations for Participating in Community-Supported Agriculture and their Relationship with Community Attachment and Social Capital. In: *Southern Rural Sociology* 23 (1), S. 94–115.
- Brendel, Marvin (2011): Genossenschaftsbewegung in Deutschland - Geschichte und Aktualität. In: Michaela Allgeier (Hg.): Solidarität, Flexibilität, Selbsthilfe: Zur Modernität der Genossenschaftsidee. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15–36.
- Burjorjee, Peter; Nelis, Yoeri; Roth, Benedikt (2017): Land cooperatives as a model for sustainable agriculture: A case study in Germany. Master's Degree Thesis. Blekinge Institute of Technology, Karlskrona, Sweden.
- Cox, Rosie; Holloway, Lewis; Venn, Laura; Dowler, Liz; Hein, Jane Ricketts; Kneafsey, Moya; Tuomainen, Helen (2008): Common ground? Motivations for participation in a community-supported agriculture scheme. In: *Local Environment* 13 (3), S. 203–218.
- DGRV (2017): Genossenschaft. Online verfügbar unter <https://www.dgrv.de/de/genossenschaftswesen/genossenschaft.html>, zuletzt geprüft am 28.11.2017.

- Dóci, Gabriella; Vasileiadou, Eleftheria (2015): "Let's do it ourselves" Individual motivations for investing in renewables at community level. In: *Renewable and Sustainable Energy Reviews* 49, S. 41–50.
- Dornberg, Bettina (2010): Mehr als eine gute Idee... In: *absatzwirtschaft* (11), 98-101.
- Eriksen, Safania Normann (2013): Defining local food: constructing a new taxonomy – three domains of proximity. In: *Acta Agriculturae Scandinavica, Section B - Soil & Plant Science* 63 (sup1), S. 47–55.
- Fabjančič, Nina (2016): Neue Modelle gemeinschaftlicher Unterstützung der ökologischen Landwirtschaft. Eine empirische Studie dreier Bodengenossenschaften. Masterarbeit im Studiengang Nachhaltigkeits- und Qualitätsmanagement. Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, Berlin.
- Flieger, Burghard (2016): Prosumentenkooperation. Geschichte, Struktur und Entwicklungschancen gemeinschaftsorientierten Wirtschaftens in der Ernährungswirtschaft am Beispiel der Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften. Marburg: Metropolis-Verlag (Theorie der Unternehmung).
- Foodstart (2017): How it works. Online verfügbar unter <http://www.foodstart.com/>, zuletzt geprüft am 24.11.2017.
- Forsell, Sini; Lankoski, Leena (2015): The sustainability promise of alternative food networks: an examination through "alternative" characteristics. In: *Agriculture and Human Values* 32 (1), S. 63–75.
- Fox, Alexander; Trost, Ralf (2012): Finanzierungsalternativen für KMU. In: Gernot Brähler und Ralf Trost (Hg.): Besteuerung, Finanzierung und Unternehmensnachfolge in kleinen und mittleren Unternehmen. Ilmenau: Universitätsverlag Ilmenau, 213-244.
- Goland, Carol (2002): Community Supported Agriculture, Food Consumption Patterns, and Member Commitment. In: *Culture & Agriculture* 24 (1), S. 14–25.
- Granovetter, Mark (1985): Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. In: *American Journal of Sociology* 91 (3), S. 481–510.
- Hanf, Jon; Kühl, Rainer (2005): Raiffeisen-Genossenschaften in einem sich wandelnden Agri-Food Business - noch eine Zukunft? In: *Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen* 55 (3), S. 210–223.
- Hatzl, Stefanie; Seebauer, Sebastian; Fleiß, Eva; Posch, Alfred (2016): Market-based vs. grassroots citizen participation initiatives in photovoltaics. A qualitative comparison of niche development. In: *Futures* 78-79, S. 57–70.
- Heintz, Veikko (2018): Solidarische Landwirtschaft. Betriebsgründung, Rechtsformen und Organisationsstrukturen. Hamm: AbL Verlag.
- Hiß, Christian (2015): Richtig rechnen! Durch die Reform der Finanzbuchhaltung zur ökologisch-ökonomischen Wende. München: Oekom-Verlag.
- Höchstädter, Anna Katharina; Scheck, Barbara (2015): What's in a Name. An Analysis of Impact Investing Understandings by Academics and Practitioners. In: *Journal of Business Ethics* 132 (2), S. 449–475.
- Hoelscher, Philipp (2011): Kredit statt Spende? In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 24 (1).
- Holstenkamp, Lars; Kahla, Franziska; Degenhart, Heinrich (2018): Finanzwirtschaftliche Annäherungen an das Phänomen Bürgerbeteiligung. In: Lars Holstenkamp und Jörg Radtke (Hg.): Handbuch Energiewende und Partizipation. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 281–301.
- Hüttel, Silke; Odening, Martin; Schlippenbach, Vanessa von (2015): Steigende landwirtschaftliche Bodenpreise: Anzeichen für eine Spekulationsblase? In: *DIW-Wochenbericht* 82 (3), S. 37–42.

- Kondoh, Kazumi (2015): The alternative food movement in Japan: Challenges, limits, and resilience of the teikei system. In: *Agric Hum Values* 32 (1), S. 143–153.
- Kraiß, Katharina (2008): Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland: Bachelorarbeit an der Universität Kassel. Kassel.
- Kraiß, Katharina; Meißner, Sara (2016): Germany. In: European CSA Research Group (Hg.): *Overview of Community Supported Agriculture in Europe*. 1st Edition, 38-43.
- Kraiß, Katharina; van Elsen, Thomas (2009): Landwirtschaftliche Wirtschaftsgemeinschaften (Community Supported Agriculture, CSA) — ein Weg zur Revitalisierung des ländlichen Raumes? In: Rainer Friedel und Edmund A. Spindler (Hg.): *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 183–194.
- Lang, K. Brandon (2010): The Changing Face of Community-Supported Agriculture. In: *Culture & Agriculture* 32 (1), S. 17–26.
- Lindenberg, Siegwart; Steg, Linda (2007): Normative, Gain and Hedonic Goal Frames Guiding Environmental Behavior. In: *Journal of Social Issues* 63 (1), S. 117–137.
- Lühn, Michael (2013): *Genussrechte. Grundlagen, Einsatzmöglichkeiten, Bilanzierung und Besteuerung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- MacMillan U., Alexandra L.; Winham, Donna M.; Wharton, C. M. (2012): Community supported agriculture membership in Arizona. An exploratory study of food and sustainability behaviours. In: *Appetite* 59 (2), S. 431–436.
- Mariani, Angela; Annunziata, Azzurra; Aprile, Maria Carmela; Nacchia, Francesco (2017): Crowdfunding and wine business. Some insights from Fundovino experience. In: *Wine Economics and Policy* 6 (1), S. 60–70.
- Mausbach, Carmen; Simmert, Diethard B. (2015): Crowdfunding. Finanzierung über den Schwarm. In: Georg Fahrenschon, Arndt Günter Kirchoff und Diethard B. Simmert (Hg.): *Mittelstand - Motor und Zukunft der deutschen Wirtschaft*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 359–370.
- Mayer, Christoph (2016): Crowdfunding als ethische Finanzierungsalternative? In: Ingo Gestring, Torsten Gonschorek, Anne-Katrin Haubold, Ralph Sonntag und Rüdiger von der Weth (Hg.): *Ethik im Mittelstand*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 187–203.
- Meyer, Gernot (2010): Alternative Finanzierungsmodelle: Neue Wege für die wachsende Biobranche. In: *Ökologie & Landbau* 155 (3), S. 31–33.
- MIRAMAP (2018): Les AMAP. Online verfügbar unter <http://miramap.org/-Les-AMAP-.html>, zuletzt geprüft am 03.01.2018.
- Moritz, Alexandra; Block, Joern H. (2014): Crowdfunding und Crowdinvesting: State of the Art der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur. In: *Zeitschrift für KMU und Entrepreneurship (ZfKE)* 62 (1), S. 57–90.
- Mußhoff, Oliver; Hirschauer, Norbert (2016): *Modernes Agrarmanagement. Betriebswirtschaftliche Analyse- und Planungsverfahren*. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Verlag Franz Vahlen.

- National Advisory Board Deutschland (2014): Wirkungsorientiertes Investieren: Neue Finanzierungsquellen zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen. Abschlussbericht des National Advisory Board Deutschland. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (2018a): Aufbau und Organisation einer Solawi. Online verfügbar unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/mitmachen/eine-solawi-aufbauen/>, zuletzt geprüft am 05.12.2018.
- Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (2018b): Solawis finden. Online verfügbar unter <https://www.solidarische-landwirtschaft.org/solawis-finden/liste/>, zuletzt geprüft am 16.11.2018.
- Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (2018c): Solidarische Landwirtschaft - Literaturliste. Wissenschaftliche Abschlussarbeiten und Arbeiten im Rahmen des Studiums. Hg. v. Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, Arbeitsgruppe Forschung. Online verfügbar unter https://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/pdf/Forschung/180524_Literaturliste_wissenschaftliche__Arbeiten_Solawi_kk.pdf, zuletzt geprüft am 04.09.2018.
- Petrick, Stephanie; Birnbaum, Jeremy (2016): Social Impact Investment in Deutschland. Marktbericht 2016: Kann das Momentum zum Aufbruch genutzt werden? Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Pole, Antoinette; Kumar, Archana (2015): Segmenting CSA members by motivation: anything but two peas in a pod. In: *British Food Journal* 117 (5), S. 1488–1505.
- Poppen, Silvia (2015): Energiegenossenschaften und deren Mitglieder: Erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: *Arbeitspapiere des Instituts für Genossenschaftswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster* (157).
- Radtke, Jorg (2014): A closer look inside collaborative action. Civic engagement and participation in community energy initiatives. In: *People, Place and Policy* 8 (3), S. 235–248.
- Regionalwert AG (2018): Die Aktie. Online verfügbar unter <https://www.regionalwert-ag.de/detail/die-aktie/>, zuletzt geprüft am 21.02.2018.
- Renting, H.; Schermer, M.; Rossi, A. (2012): Building Food Democracy: Exploring Civic Food Networks and Newly Emerging Forms of Food Citizenship. In: *International Journal of Sociology of Agriculture and Food* 19 (3), S. 289–307.
- Ringle, Günther (2010): Der genossenschaftliche Förderauftrag: Missverständnisse und Präzisierungsversuche. In: *Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen* 60 (3), S. 176–190.
- Roeckl, C.; Thomas, F.; Vieth, C. (2008): Höfe gründen und bewahren. Ein Leitfaden für außerfamiliäre Hofübergaben und Existenzgründungen in der Landwirtschaft. Kassel: kassel univ. press.
- Roep, Dirk; Wiskerke, Johannes S. C. (2012): On Governance, Embedding and Marketing. Reflections on the Construction of Alternative Sustainable Food Networks. In: *Journal of agricultural & environmental ethics* 25 (2), S. 205–221.
- Roundy, Philip; Holzauer, Hunter; Dai, Ye (2017): Finance or philanthropy? Exploring the motivations and criteria of impact investors. In: *Social Responsibility Journal* 13 (3), S. 491–512.
- Rüter, Thomas; Zaiser, Matthias; Nägel, Annika (2013): Landwirtschaft als Gemeingut. Eine politisch-rechtliche Bewertung nach vierzig Jahren Praxis. Hg. v. GLS Treuhandstelle e.V und Alfred-Rexroth-Stiftung.

- Rutz, Cordula (2011): Nachhaltigkeitsberichterstattung für den Lebensmitteleinzelhandel am Beispiel des Indikatorenkatalogs der Regionalwert AG. Masterarbeit an der Universität Hohenheim. Stuttgart-Hohenheim.
- Sandberg, Joakim; Juravle, Carmen; Hedesström, Ted Martin; Hamilton, Ian (2009): The Heterogeneity of Socially Responsible Investment. In: *Journal of Business Ethics* 87 (4), S. 519–533.
- Schäfer, Henry; Bauer, Fabian (2015): Wirkungsorientiertes Investieren in Deutschland – aktueller Stand und Zukunftspotenziale privat finanzierter gesellschaftlicher Leistungen durch Banken und Sparkassen. Forschungsbericht Nr. 03/2015. Stuttgart.
- Schlicht, Susanne; Volz, Peter; Weckenbrock, Philipp, Le Gallic, Thomas (2012): Community Supported Agriculture: An overview of characteristics, diffusion and political interaction in France, Germany, Belgium and Switzerland. Hg. v. ACTeon environment research & consultancy und Die Agronauten.
- Schneck, Ottmar (2006): Handbuch alternative Finanzierungsformen. Anlässe, private equity, Genussscheine, ABS, Leasing, Factoring, Mitarbeiterbeteiligung, BAV, Franchising, Stille Gesellschaft, partiarisches Darlehen, Börsengang. 1. Aufl. Weinheim: Wiley-VCH-Verlag.
- Sixt, Elfriede (2014): Schwarmökonomie und Crowdfunding. Webbasierte Finanzierungssysteme im Rahmen realwirtschaftlicher Bedingungen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Springer Gabler Verlag (Hg.) (2018): Gabler Wirtschaftslexikon. Stichwort: vinkulierte Aktie. Online verfügbar unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/5484/vinkulierte-aktie-v9.html>, zuletzt geprüft am 21.02.2018.
- Thomas, Frieder; Schmidt, Götz; Weiland, Iris; Wohlgemuth, Michael; Wolfram, Maïke; Vieth, Christian (2006): Förderung von Existenzgründungen in der Landwirtschaft. Projektbericht. Universität Kassel, Fachgebiet Landnutzung und Regionale Agrarpolitik. Witzenhausen.
- Thorsøe, Martin; Kjeldsen, Chris (2016): The Constitution of Trust. Function, Configuration and Generation of Trust in Alternative Food Networks. In: *Sociol Ruralis* 56 (2), S. 157–175.
- USDA (2016): Direct Farm Sales of Food. Results from the 2015 Local Food Marketing Practices Survey. Online verfügbar unter https://www.agcensus.usda.gov/Publications/2012/Online_Resources/Highlights/Local_Food/LocalFoodsMarketingPractices_Highlights.pdf, zuletzt geprüft am 03.01.2018.
- Wallhäuser, Monika (2014): Crowdfunding for Food. Finanzierungsalternative für landwirtschaftliche Betriebe. Masterarbeit im Studiengang Agrarwissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Berlin: epubli GmbH (Crowdfunding-Studienreihe).
- Wallis, Miriam von; Klein, Christian (2015): Ethical requirement and financial interest. A literature review on socially responsible investing. In: *Business Research* 8 (1), S. 61–98.
- Wellner, Marie; Theuvsen, Ludwig (2017): Landwirtschaft von unten. Community Supported Agriculture als zivilgesellschaftliche Nachhaltigkeitsinitiative. In: Ludwig Theuvsen, René Andeßner, Markus Gmür und Dorothea Greiling (Hg.): Nonprofit-Organisationen und Nachhaltigkeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 235–244.
- Yussefi-Menzler, Minou (2015): Crowdfunding: Ohne Marketing läuft nichts. In: *Ökologie & Landbau* 2015 (173), S. 25.